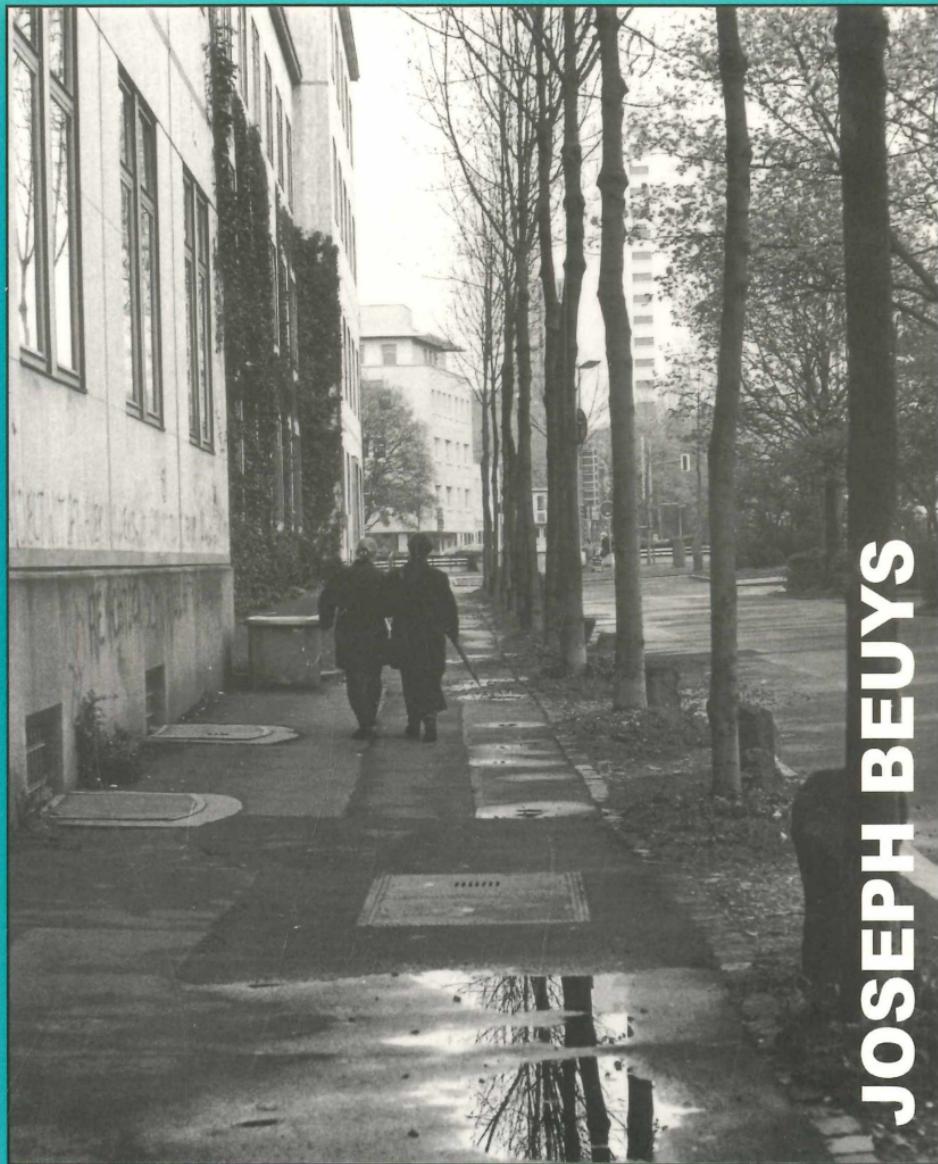


Kunst wächst manchen über den Kopf



JOSEPH BEUYS

Zwei Spaziergänge zu '7000 Eichen' von

Mit Beiträgen von:

Maria Elena Granda Alonso, Karl Heinrich Hülbusch, Georges Moes, Käthe Protze, Valentin Rothmaler, Norbert Scholz, Christoph Theiling, Katharina Hülbusch (Photos).

Notizbuch 45 der Kasseler Schule, 1997

**Kunst
wächst manchen
über den Kopf**

**Zwei Spaziergänge zu '7000 Eichen'
von Joseph Beuys**

Notizbuch 45 der Kasseler Schule

CUBE

FORM

5

Herausgegeben von der

**Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation
(gemeinnütziger Verein), Kassel**

in Zusammenarbeit mit

Valentin Rothmaler, FB Architektur der Hochschule Wismar.

Redaktion: Karl Heinrich Hülbusch & Valentin Rothmaler.

Typoskript / Layout: Granda Alonso / Moes / Protze / Theiling.

Photos: Katharina Hülbusch (soweit nicht anders gekennzeichnet).

Druck- und Bindearbeiten: Völker&Ritter Druck/Satz/Verlag,
Schwanallee 27 - 31, 35037 Marburg/Lahn.

Bestellungen an:

Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Gemeinnütziger Verein).

Vereinsadressen: c/o BSL - Christine Anna Vetter, Elfbuchenstraße 16,
34119 Kassel (Telefon: 0561 - 775309, Fax: 0561 - 12269) und:
c/o Karl Heinrich Hülbusch, Bückeburger Str. 16, 28205 Bremen.

Vereinskonto: Kasseler Sparkasse (BLZ: 52050353) Nr. 059 475.

Kassel / Wismar 1997 / 1. Auflage: 1 - 1.000

Alle Rechte bei den AutorInnen.

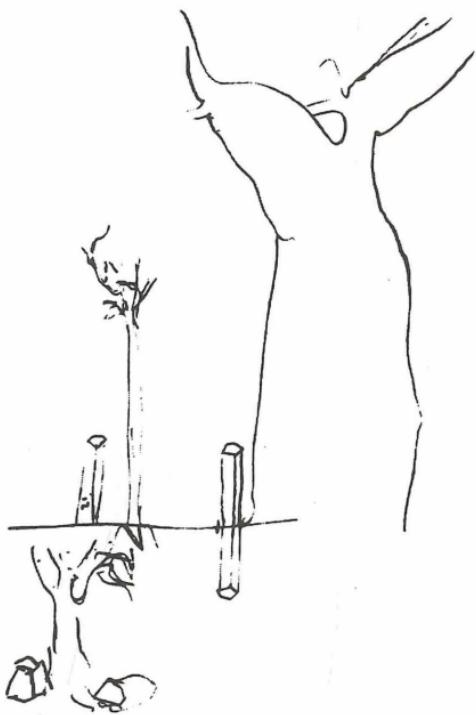
Inhalt

Vorwort (Valentin Rothmaler)	5
Zwei Spaziergänge (M ^a Elena Granda-Alonso, Karl Heinrich Hülbusch, Georges Moes, Käthe Protze, Christoph Theiling)	11
1. Spaziergang	14
Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung (Karl Heinrich Hülbusch, Norbert Scholz)	47
2. Spaziergang	70
"7000 Eichen" von Joseph Beuys (1982 - 1987) (Karl Heinrich Hülbusch)	96
Nachwort (Valentin Rothmaler)	102

Photos: Soweit nicht anders gekennzeichnet
von Katharina Hülbusch

Vorwort

Es ist also das Pflanzen von 7000 Eichen
nur ein symbolischer Anfang. Joseph Beuys



Zeichnung, Joseph Beuys, 1982

Zur *documenta 7* 1982 liess Joseph Beuys vor dem Museum Fridericianum in Kassel, dem Hauptausstellungsgebäude dieser Weltausstellung gegenwärtiger Kunst (und dem ersten Museumsbau der Architekturgeschichte), 7000 Basaltbrocken, besser gesagt -stangen hingehen, aufschichten. Die Basaltsteine, vor Jahrmillionen gewachsen, organische Form tragend, Assoziationen von menschlicher Figur durch die Proportionen erlau-

bend, waren dort aufgeschichtet in Form eines räumlichen Dreiecks, ein Tetraeder aus Basaltsteinen. Die dreieckige Form, Pfeil in alle Richtungen des Raumes, *Bewegung* also schon im Urzustand anzeigend, künftige, potentielle Bewegung; diese Form wirkt auch aggressiv. Der künstliche Berg, eine Keilform in gewaltigen Dimensionen, wirkte als Provokation. Mit jedem dieser 7000 Basaltsteinbrocken war konzeptuell eine Eiche, *der deutsche Baum* verbunden: Für den Einsatz von DM 500,-- wird im Stadtraum von Kassel ein Baum gepflanzt. Selbstverständlich werden nicht nur Eichen verpflanzt, sondern je nach Bodenbeschaffenheit in Abhängigkeit vom Standort in der Stadt, die Baumarten, die dort sinnvoll erscheinen und gut zu wachsen versprechen.



7000 Eichen, Joseph Beuys, 1982 (Photo: Dieter Schwerdtle)

Es ist ein Projekt der "Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung". Neben jeden gepflanzten Baum wird einer der Basaltsteine in die Erde gesetzt und damit der grosse, aggressive Haufen durch die sukzessive Pflanzung von Bäumen in der Stadt langsam abgetragen.

Die konzeptuell gesetzte Verbindung von Stein und Baum wird damit noch einmal und für sehr lange Zeit festgeschrieben - eine Eiche lebt unter normalen Bedingungen beispielsweise 800 Jahre lang. Die Verbindung zu unserer eigenen Geschichte, hier also der Natur- bzw. Erdgeschichte wird so deutlich gemacht. Die in der grossen Form des Steinbergs enthaltene potentielle Energie, die Bewegung tritt hier auf als die grosse Bewegung unserer Erdentwicklung. Der Stein bleibt, wie er seit Jahrmillionen schon ist, unveränderlich, dennoch kündet er von Veränderungen, sowohl geologisch in langen Zeiträumen für seine eigene Evolution als auch geistig metaphorisch durch seine Setzung in Analogie zum Leib des Menschen, also als Zeichen auch für Leben.

Der Baum verändert sich alljährlich im immer gleichen Rhythmus der Jahreszeiten und wird beständig grösser. Der Stein wird im Verhältnis zum Baum immer kleiner. Auch dieser Kontrast ist bedeutsam: Der Kontrast verschiedener Zeitrelationen Stein - Baum. Die Verknüpfung der Zeitspanne eines individuellen Lebens mit der Zeitspanne der Erdentwicklung ebenso wie mit der Zeitspanne, die eine Eiche beispielsweise lebt, ist hier anschaulich gemacht.

Parallel zu den "7000 Eichen" entstand die Skulptur "Das Ende des 20. Jahrhunderts" - wiederum ein Haufen von

Basaltstelen, doch hier sind sie bearbeitet: Eine Bohrung häufig am "Kopf"ende des Steins kreisrund und kegelförmig der Bohrkern, der mit Filz und Tonerde sorgsam in das Bohrloch wieder eingesetzt worden ist. Die organische, gewachsene Form steht im Gegensatz zur geometrischen, vom Menschen gemachten. Und dieser Gegensatz von Menschen- und Naturwerk - der eigentlich gar keiner sein sollte, wenn wir uns noch als Teil der Natur verstehen könnten - ist natürlich das zentrale Thema am Ende diesen Jahrtausends. Und in dem Bildwerk von Joseph Beuys sind sie vereint, die Geometrie und die Organik. "Er wusste, dass die Menschen sich noch immer nicht bewusst sind, dass es die Natur ist, die mit sich selbst durch den Menschen spricht." (Heiner Bastian)



"Das Ende des 20. Jahrhunderts", Joseph Beuys, 1983, Detail

Ist das Projekt "7000 Eichen" von Joseph Beuys heute vollendet? Zur *documenta 8* im Sommer 1987 haben die Witwe Eva Beuys und der Sohn Wenzel die letzte der 7000 Eichen in Kassel gepflanzt. Jetzt hat die Stadt 7000 Bäume mehr - ein direkter Eingriff der Kunst in die Gesellschaft. Und ein beispielhafter dazu: Die ganze Welt hat davon erfahren, Menschen aus aller Welt haben durch den "Kauf" eines Baumes zum Gelingen dieses Projektes beigetragen. Wenn man jetzt durch die Straßen von Kassel geht und einen Baum neben einem Stein sieht, wird man an diese Aktion erinnert, wird man merken, es lässt sich etwas verändern, unsere Welt ist nicht so verstrickt, dass der Einzelne ohnmächtig erscheint.

Was Beuys hier in Gang gesetzt hat, ist mehr als ein Stück Kunst, wie wir diese bisher verstanden haben, es ist ein Stück neues Denken. Beuys nannte das: Soziale Plastik. Das ist der Erweiterte Kunstbegriff. Neues Denken und auch umgekehrtes Denken: Ein unwirtschaftliches Denken im Sinne unserer nützlichkeits- und profit-orientierten Wirtschaftsordnung, die als Gesellschaftsform zugleich unsere natürlichen Existenzbedingungen untergräbt. Ein Denken, das die Bewegung des Geistes über den Tag hinaus, über grosse Zeiträume hinweg anschaulich werden lässt. Ein Denken, das Kreativität an die erste Stelle setzt, das heisst auch unbedingte Freiheit des Denkens, Erfindergabe, Innovation.

Valentin Rothmaler



Zwei Spaziergänge zu '7000 Eichen' von Joseph Beuys¹

Wenige documenta - Kunstwerke, die außerhalb der heiligen Hallen des Museums und schlüsselfertig für den Kunstmarkt produziert wurden, können heute noch in Kassel bewundert werden. Sie wurden abgeräumt, verkauft, versetzt. Die '7000 Eichen' von Joseph Beuys können zerstört werden, zu verkaufen oder zu versetzen sind sie nicht, weil sie außerhalb der Situation und der Aktion die Signatur des unsignierten Originals einbüßen. Der Kunstmarkt verliert daran seine Macht. Zudem ist das Werk nicht hermetisch abgeschlossen und wächst ins 'Eichenholz' wie den Obrigkeiten über den Kopf. 'Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung' war eine von Joseph Beuys Metaphern für seine Aktion der 'sozialen Plastik'. Das 'wachsende Kunstwerk' zeugt von der Zuversicht des Künstlers in die veränderte Wahrnehmung vom Disput zur Selbstverständlichkeit ebenso wie in das Vertrauen, daß die Selbstverständlichkeit immer wieder den Disput trägt. Und wenn er nur darüber geschürt ist, wie denn im Widerstreit zwischen Kunstwerk und Alltag, zwischen Alltag und Verwaltung, zwischen kapitalistischer Spekulation und sozialer Sicherheit eine dauernde 'Quelle' über die Verwahrung des Werks zwischen Geist und Buchstaben sprudelt und jenseits von Macht (Verwaltung) und Ohnmacht (Verwaltung) virulent bleibt. Dies, ganz im Gegensatz zu der billigen Applikation des unter 'documenta urbana' segelnden Städtebau- und Architekten-Nippes an der Dönche, mit dem die Gedanken des documenta - Begründers Arnold Bode zur

¹ mit Beiträgen von Elena Granda Alonso, Karl Heinrich Hülbusch, Georges Moes, Käthe Protze, Christoph Theiling.

'documenta urbana' nur konterkariert und abserviert wurden. Von dem Kram will heute niemand mehr etwas wissen, geschweige denn damit zu tun gehabt haben.

Zurück: die Konservierung und Überlieferung abgeschlossener Werke, seien es Badewannen oder Skizzen, Installationen oder Plastiken sind dem Buchstaben verhaftet. Die Überlieferung eines 'wachsenden Kunstwerks' ist an den Geist und damit an die Interpretation sowohl der veränderten Situation wie der handwerklichen Realisation gebunden. Insofern ist dem Geist des Kunstwerks wie bei der musikalischen Aufführung neben der handwerklichen Kunstfertigkeit auch die nachtragende Auslegung beigefügt: also eine Partitur.

Die zwei Spaziergänge, die wir vorstellen, abbilden und empfehlen, sind praktisch und beispielhaft zusammengestellt und ohne großen Aufwand zu gehen. Es sind i. e. S. innerstädtische Spaziergänge, weil nach dem Gesetz der Bodenrente - 'Gärtnergrün und Bodenrente' (Hard, G. 1983 / 1990) - sowohl die Beuys-Pflanzungen an der Peripherie wie die Verwahrung derselben sehr viel widersprüchlicher zu verstehen sind. Die Aufmerksamkeit und Kenntnis, die Beteiligung und die Streite mit der Verwaltung stimmen unmittelbar mit den Lebensorten der AutorInnen überein.

Vom Bahnhof Wilhelmshöhe aus ist ein gemütlicher Spaziergang durch den Vorderen Westen, dem preußischen Beamten- und Offiziersstadtteil zur documenta oder von dort zurück zum Bahnhof zu machen.

Der zweite Spaziergang führt vom Fridericianum in Stadtquartiere, die documenta-BesucherInnen selten kennen lernen: in die Nordstadt und Bebauungen, die neben spekulativ vernachlässigten Altstadt-Nachkriegs-

quartieren, die - man merkt es leicht - inhomogen und chaotisch erscheinen und sind. Wo auch die Beuys-Bäume schwerer zu zeigen sind, weil die Distanz zwischen Ausgangssituation und Veränderung durch die Beuys-Bäume eher marginal erscheint, obwohl sie bedeutender ist.

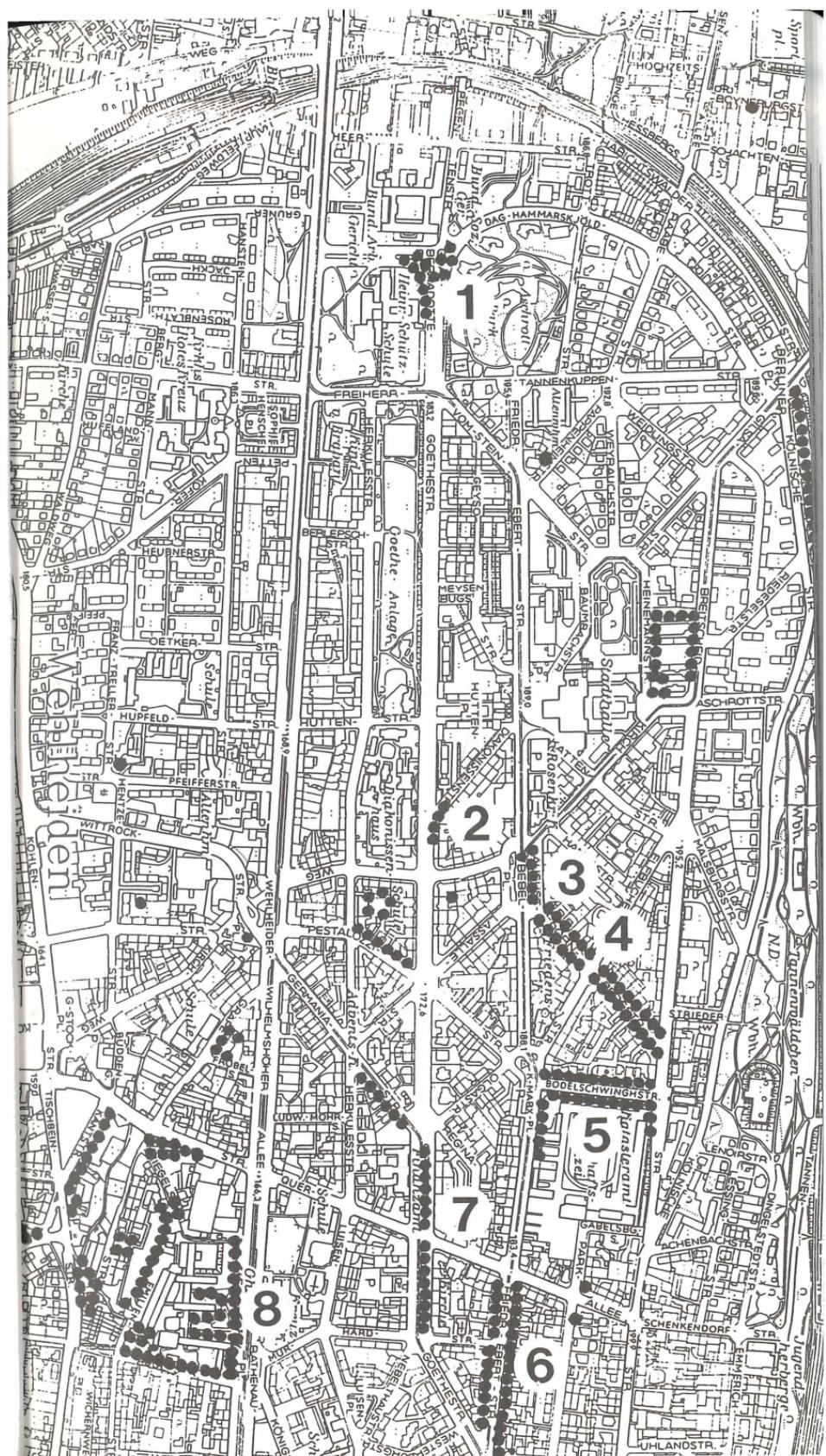


(Photo: Georges Moes)

Der erste Spaziergang

Von Wilhelmshöhe in die Stadt

1. **Graf Bernadotte Platz**
2. **Diakonissenstraße/Goethestraße**
3. **Bebelplatz**
4. **Dörnbergstraße**
5. **Bodelschwinghstraße**
6. **Friedrich-Ebert-Straße**
7. **Goethestraße**
8. **Ingenieur Schule**





1. Der Graf Bernadotte Platz

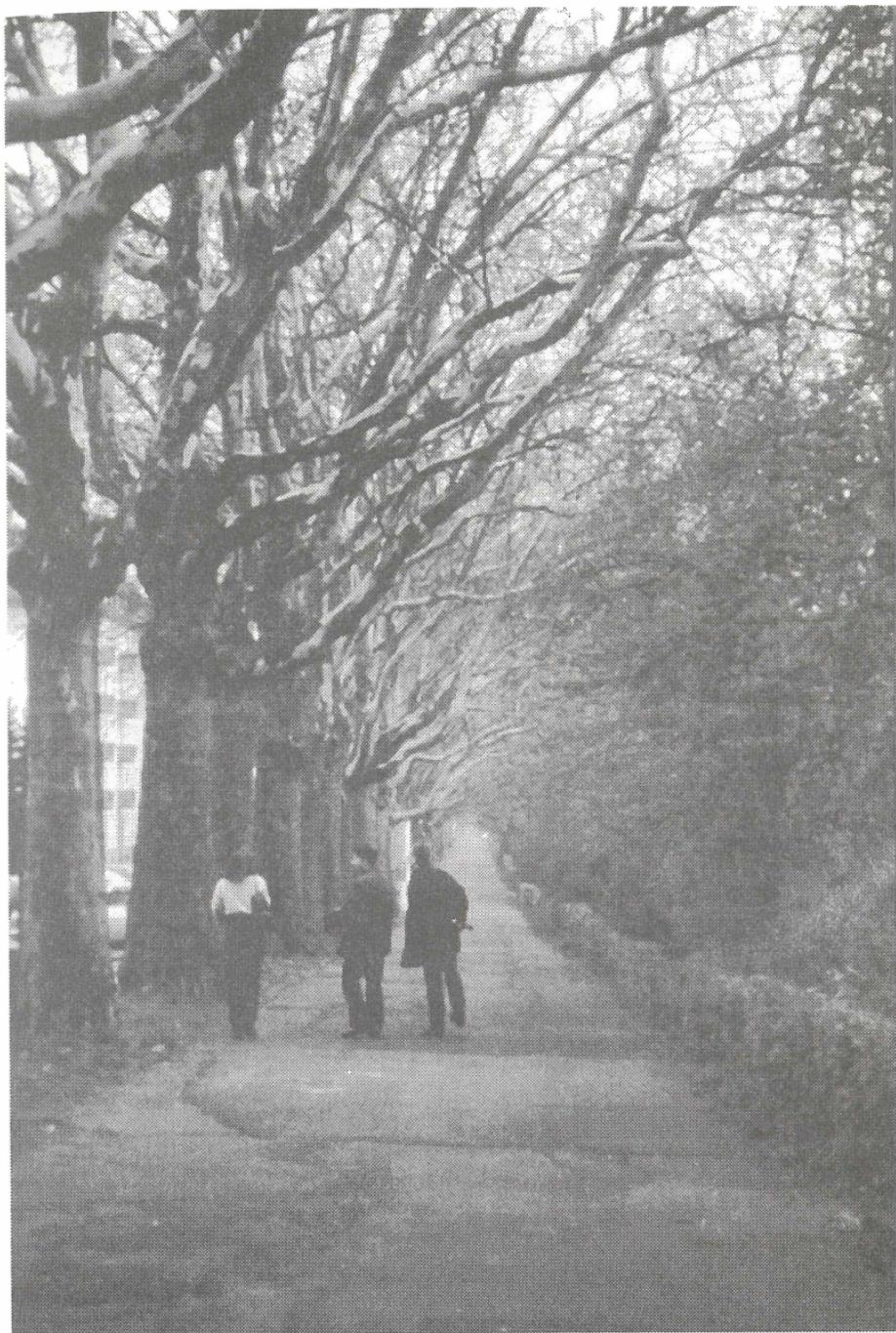
Vom Bahnhof Wilhelmshöhe gehts über die Wilhelmshöher Allee, dann links in die Dag-Hammarskjöld-Straße. Linker Hand das bombastische Generalkommando aus der Weimarer Republik - heute Bundessozialgericht (noch) - rechter Hand die Heinrich Schütz-Schule von H. Tessenow. Die Kreuzung mit der Goethestraße, den Graf Bernadotte Platz, zieren große Rasenflächen, die ursprünglich alle geteert waren. Auf den Rasenflächen stehen sorgfältig in Reihen gepflanzt Beuys-Bäume. Die Platanen sind in relativ gutem Zustand und geben den Flächen ein Dach. Vor Beuys wären hier statt der begehbaren und querbaren Rosenflächen aus lauter Not hektarweise Zwergsträucher gepflanzt worden, weil niemand den Mut aufgebracht hätte, die Leere als Leere bestehen zu lassen. Jetzt könnten Sie sagen, die Cotoneaster-Beete hätten die Leere, die Verschwendung, die Unsinnigkeit deutlicher gemacht und die Desorientierung erhöht. Und? Was hätten Sie von der Desorientierung? Nichts weiter als Desorientierung! So ist die Leere freundlich gewendet offenkundig, ohne den Gebrauch zu stören. Nun, die Pflanzung entschärft die Unsinnigkeit. Aber, was wäre gewonnen, den Unsinn zu verschärfen, der falschen Geschichte des Ortes eine ebenso falsche Dekoration aufzusetzen, die der Hilflosigkeit der Verwaltung gegenüber ihren Mißverständnissen noch eine nachträgliche Legitimation gewährte und sie dann beschämte?

Nach rechts in die Goethestraße einbiegend ist eine Platanenpflanzung zwischen Gehsteig und Straße ausgeführt worden, die dem Weg jetzt ein Dach gibt und gleichzeitig die Grenze zwischen Straße und Bürgersteig

physisch wie psychisch sicherer macht. Sicherheit ist eine Frage der selbstverständlichen, vertrauten Lesbarkeit. Die Kunst könnte also auch so verstanden werden, daß Vertrauen nicht hergestellt wird - vertrauensbildende Maßnahmen - sondern vertraut ist aus sympathischer Erfahrung. Die Irritation des Vertrauens ist tendenziell immer demagogisch und despotisch. Aufklärerisch ist sie schon deshalb nicht, weil der Irritation der Opportunismus, die Auffälligkeit - was will uns der Künstler damit sagen - näher liegt als der Kritik die optimistische Antwort.

Wenn wir dann der Goethestraße Richtung Vorderer Westen ostwärts folgen, schreiten wir unter einer alten Platanenreihe gemächlich zum Höhepunkt des ersten Spaziergangs. Linker Hand steht die Geyso-Siedlung, eine hübsch anzusehende aber schäbige 20er Jahre Geschoßbausiedlung, der zur rechten Hand die Goetheanlage gegenüberliegt. Diese alte Baumreihe möge daran erinnern, daß Alter Zeit braucht und des Mutes bedarf, Zeit vorauszusetzen.

Die nächste Station an der Diakonissenstraße ist ein Ort, an dem die Beuys-Aktion schon viele Geschichten zu erzählen hat, wo schon mehr Geschichte in der Gegenwart enthalten ist.



(Photo: Georges Moes)

2. - Platanen Ecke Goethestraße / Diakonissenstraße - Acht alterungsfähige Bäume im Vorderen Westen

Die schlanken Stämme der acht Platanen, die soweit aufgeastet sind, daß sie einen Kronenansatz bei 7 Metern aufweisen, weisen auf die gerne vergessene und häufig denunzierte handwerkliche Seite der '7000 Eichen' hin (vgl. auch Burg, B., Granda Alonso, E. 1996).

Mit der Pflanzung der Platanenreihe entlang der Goethestraße und der Diakonissenstraße wurde Platz für die AnwohnerInnen / FußgängerInnen des Gründerzeitquartiers gegen fahrende wie parkende Autos geschaffen. Die acht Bäume halten seit ihrer Pflanzung im Spätherbst 1982 den zuvor mit Kübelgrün 'verkehrsberuhigten' Eckplatz nachhaltig und dauerhaft frei, so daß zahlreiche Möglichkeiten der Ingebrauchnahme eröffnet sind (Kinderspiel, -malerei, Radfahren, Drübergehen, Anhalten zum Gespräch an der Ecke, mal was Lagern können). Die zwei Baumreihen mit vier bis fünf Metern Pflanzabstand im durchgehenden Baumstreifen markieren die Grenze jeweils zwischen Fahrbahn und Eckplatz mit anschließendem Gehsteig in den beiden Straßen. Die Platanenreihe nimmt also hier - im Gegensatz zu den Pflanzungen in die Rasenflächen am Graf-Bernadotte-Platz - das bewährte Vorbild des den Gehsteig ergänzenden Baumstreifens um einen Rand auf und übersetzt z.B. die malerische wie brauchbare 70jährige Platanenreihe an der Goetheanlage für diesen Eckplatz.



Beim genaueren Blick auf das Erscheinungsbild der einzelnen Bäume wird ein krasser Unterschied zu einem Teil der alten Platanen und vor allem zu den auf der anderen Straßenseite vor ca. 25 Jahren gepflanzten Platanen deutlich: die Krone der Bäume, das 'Dach' für den Platz, setzt bei den Beuys-Platanen bei ca. 7 Metern an.

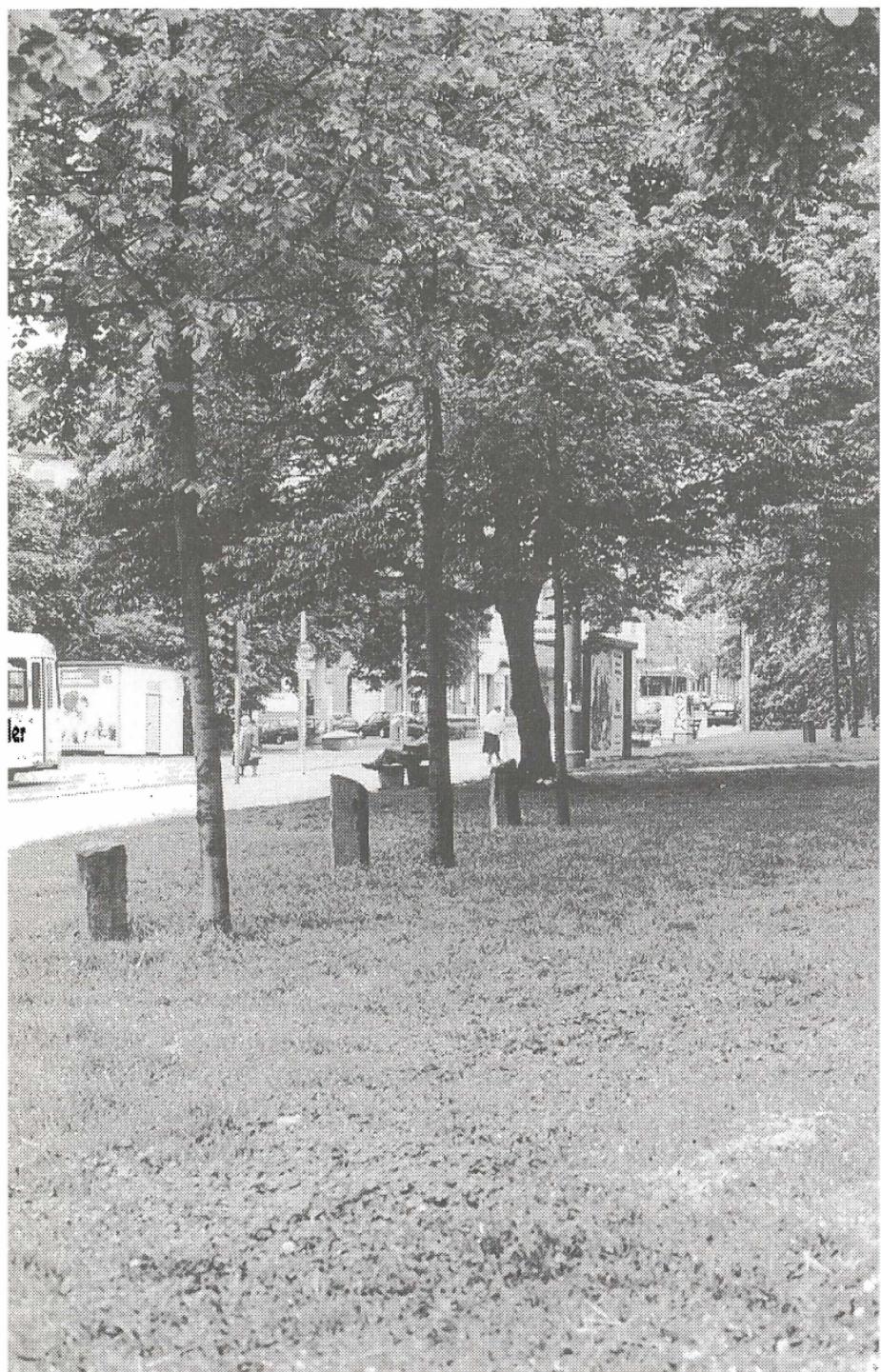
In diesem Kronenansatz steckt die Überlegung zu einem gärtnerischen Handwerk, d.h. die Bäume nach der richtig ausgeführten Pflanzung möglichst schnell und mit geringem Arbeits- wie Kostenaufwand aufzuasten und so für eine dauerhafte Alterung als Stadtbaum fertigzustellen.

"Arten mit winterlicher Saftverschiebung (Birke, Ahorn etc.) werden im Spätherbst/Frühwinter des ersten Standjahres aufgeastet. Grob gerechnet kann soviel aufgeastet werden, wie oben zugewachsen ist. Die anderen, im Herbst gepflanzen, werden im Spätwinter entsprechend aufgeastet. Denn die Zuwächse des kommenden Jahres sollen ja nicht in den unteren Ästen, die ohnehin irgendwann weggenommen werden, erfolgen, sondern ins Höhenwachstum gehen. (...) Die einfache Begründung der Aufastungen in der Jungwuchspflege lässt sich an der Stamm- und Kronenhöhe messen, die jeweils so um einen Meter oberhalb des Pflanzzustands liegen sollten. Die Aufastungen müssen auch im Sinne folgender (sekundärer) Pflanzschnitte verstanden werden. Die Wurzelmasse hat in zwei Jahren nicht die Verluste der Rodung eingeholt, während die Krone tendentiell mehr zulegt als die Wurzel leisten kann. Also ist es nötig, der Wurzel auch Spielraum für die eigene Ausbreitung zu verschaffen. (...) Sorgfältig gepflanzt und mit der Herstellungspflege gefördert besteht die Dissonanz zwischen Wurzelleistung und Kronenwachstum mit Beginn der Fertigstellungspflege nicht mehr. Jetzt geht es darum einen Baum mit einem Kronenansatz von 6 - 8 Metern möglichst bald zu 'erzielen' " (Hülsbusch, K. H., Granda Alonso, E. 1996: 242ff.).

In diese acht Bäume braucht in den nächsten 30 bis 40 Jahren keine Arbeit mehr investiert zu werden.

Die 25-jährigen Platanen auf der anderen Straßenseite, die z. T. einen Kronenansatz bei 2,5 (bis zu 4) Metern aufweisen, sind dagegen dauerhafte Pflegefälle. Immer wieder wird an ihnen herumgeschnitten, werden Seitenäste 'aufgeputzt' oder auch mal entfernt, weil sich grad' mal jemand beschwerte, weil der Sturm oder ein LKW wieder zu tief herabhängende Äste abgebrochen haben. Das dort ca. alle 2 Jahre verausgabte Geld für unnütze und unnötige 'Pflegegänge' des Gartenamtes der Stadt Kassel hätte längst gewinnbringend in die Jungwuchspflege z. B: der '7000 Eichen' angelegt werden können.

Die acht Platanen mit einem Kronenansatz bei 7 Metern an der Ecke Goethestraße / Diakonissenstraße weisen so auf die 'Kunst des Gärtners', die der Alterungsfähigkeit wie Sparsamkeit bei der Pflanzung und Pflege städtischer Bäume wie Freiräume verpflichtet ist, hin. Die gärtnerisch-handwerkliche Kunst steckt als unverzichtbarer Bestandteil im '7000 Eichen'-Kunstwerk von Beuys. Auch wenn alle Bürokraten des Kasseler Gartenamtes oder alle Baumpfleger und Baumchirurgen dies nicht verstehen oder wahrhaben wollen, 'erzählen' die Platanen und der Eckplatz diese Geschichte.



3. Der Bebelplatz - Linden für einen Platz

Der Bebelplatz, ganz gegen die Baugeschichte gestrickt, ist der nächste Haltepunkt.

Der BetrachterIn des Platzes fällt heute sicher nicht auf, daß auf der nördlichen Hälfte des Innenrondells in den 70er Jahren noch Autos parkten. Denn heute stehen dort - ganz selbstverständlich - 18 Linden, die seit Herbst 1983 Platz für alle FußgängerInnen am Bebelplatz freihalten.

Die Pflanzung dieses Teils der '7000 Eichen'-Kunstaktion wurde damals vom Ortsbeirat vorgeschlagen und war explizit gegen eine Besetzung des Platzes durch Autos gedacht. Die Basaltstehlen markieren hier also zugleich das Kunstwerk und 'schützen' Bäume und Platz vor falschen Besetzungen. Die Lindendoppelreihe bildet für die Rasenfläche der nördlichen Rondellhälfte ein Baumdach, das dem südlichen Rasenstreifen des Platzes sichtbar fehlt. Für alle NutzerInnen des Platzes ist die Botschaft schnell verstehtbar: hier ist Platz zum Sitzen, Verweilen, Drüberlaufen - Platz für notwendige Wege wie persönlicher Vorliebe folgender Ingebrauchnahme.

Das Vorbild für die Baumreihen und das Dach für den Platz stammt von den überall so geliebte Plätzen mit einfacher Ausstattung, deren Bilder z.B. aus Südfrankreich (Boulespieler unter Platanen) immer wieder gerne zitiert werden. Hier mangelt es dann aber bei der Freiraumplanung zur Beuys-Pflanzung am Bebelplatz. Ein dauerhaft begehbarer Belag, z. B. mit einer wassergebundenen Decke statt des Rasens, würde die Botschaft des Platzes stärken. Und abermals 'dank' der Vernachlässigung der Baumpflege, vor allem der Aufastung der Bäume, wie wir sie gerade in der Goethestraße für die

25-jährigen Platanen beschrieben haben, versperren die Bäume bei 3 Metern Kronenansatz bereits die Durchsicht und den Überblick über den Platz. Schließlich soll das Baumdach über unseren Köpfen ja den Platz darunter für alle freihalten und nicht vor den Augen hängen und alles versperren.

Trotz dieser Mängel, die, wie wir noch öfter zu beobachten sein wird, Versäumnisse der verantwortlichen Stadtverwaltung sind, wird mit den 18 Linden eine nutzbare Grünfläche organisiert, die Freiräume und Platz für Viele bereithält. Die Beuys-Bäume tragen diese Botschaft mit, die zusammen mit allen anderen Qualitäten, die vor allem in seiner gründerzeitlichen, parzellierten Bebauung begründet sind, den Bebelplatz so beliebt und begehrt machen. Dies gipfelt im Urteil vieler BewohnerInnen wie BesucherInnen, die den Bebelplatz immer wieder zum schönsten und lebendigsten Platz von Kassel küren. Die Kunst der zunächst unmerklichen Bestärkung einer solchen Botschaft von Freiraum und Nutzungsmöglichkeiten ist - gerade mit der Beobachtung vermeidbarer Fehler - Ausweis für eine 'soziale Plastik', die wie selbstverständlich die alltägliche Wahrnehmung Vieler prägt und ihre Kompetenzen stärkt.



4. Die Dörnbergstraße

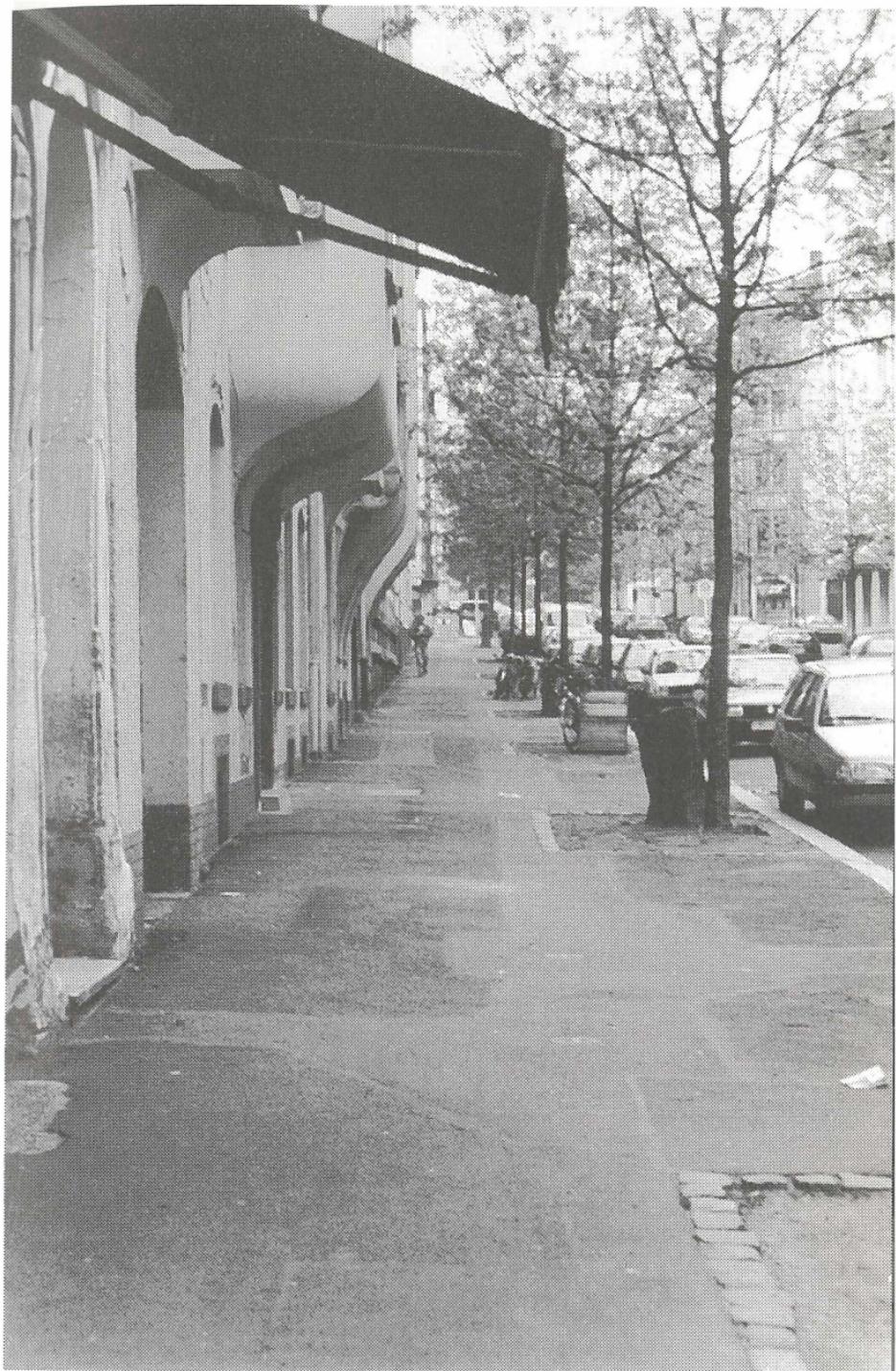
Nun stellen Sie sich diese Straße einmal ohne Bäume vor. Genau das war die Situation vor 1987. Auf Drängen des Ortsbeirates wurde schließlich die Baumpflanzung vorgenommen. Die Planung dafür stammte von der Stadt, die Pflanzung wurde vom Gartenamt durchgeführt. So wurden die Bürgersteige z. T. entasphaltiert, Baumscheiben in den Belag geschnitten und die Eschen gepflanzt. Seit 1987 stehen also auch in der Dörnbergstraße Bäume, geben ihr ein Dach und begleiten ganz selbstverständlich die Wege und den Aufenthalt der Leute.

Zugleich zeigt diese Straße aber auch, wie eine Baumpflanzung aussieht, wenn sie halbherzig geplant und durchgeführt wird. Zu den Folgen gehören die Anlage von Baumscheiben, große Pflanzabstände und späte Aufastungen. Nun sind die Baumscheiben zwar mit Kalkschotter verfüllt und daher betretbar. Sie werden aber in ihrer Form und Abgrenzung als Beete verstanden. Zudem wurden einige Baumscheiben mit Kompost unterfüllt und sackten nachträglich ab, so daß an diesen Stellen 'Stolperfallen' entstanden. Dazu kommt noch die Interpretation der Flächen als Hundeklo. Dies alles führt dazu, daß die Baumscheiben dem alltäglichen Gebrauch entzogen sind. Sie besetzen die Fläche anstatt sie bereit zu stellen. Die Pflanzabstände von 15 - 20 m zwischen den Bäumen führen dazu, daß es lange dauert bis ein geschlossenes Baumdach entsteht. Die Bäume stehen so zwar in einer Reihe, bleiben aber aufgrund des Abstands Einzelbäume. Und wenn einer ausfällt, entsteht sofort ein Loch.



Die Halbherzigkeit ist aber auch in der nach der Pflanzung erfolgten Pflege zu erkennen. So passierte nach der Pflanzung erst einmal lange gar nichts mehr. Es dauerte 6 Jahre bis die Bäume zum ersten Mal aufgeastet wurden (und das dann mitten im Sommer 1993). Bis heute, also 10 Jahre nach der Pflanzung zu einem Zeitpunkt, zu dem der Standort fertig hergestellt sein könnte, erreichen die Kronenansätze gerade 3,50 m. Nicht nur, daß hier zukünftig noch viel Holz weggenommen werden muß, um das Hängen der Äste im Alter zu verhindern. Schon jetzt sind die Folgen zu sehen. Schließlich schafft das rechtzeitige Aufasten auf 6 - 8 m Kronenansatz eine 'lichte' Höhe. 'Licht' ist hier durchaus wörtlich zu verstehen, denn das Licht kommt unter der Krone in die unteren Etagen der straßenbegleitenden Gebäude. Und die Höhe gibt ein Baumdach, das weit über den Köpfen der PassantInnen liegt und es ihnen ermöglicht, den Straßenfreiraum unter den Kronen her zu überblicken. Da die unteren Äste hier aber so niedrig ansetzen, stehen die Kronen direkt über den Fenstern der Erdgeschosse und verhindern den Lichteinfall. Zudem drücken die Kronen auf die Köpfe der Leute, die darunter hergehen, da die unteren Äste sich absenken, sobald sie Laub tragen.

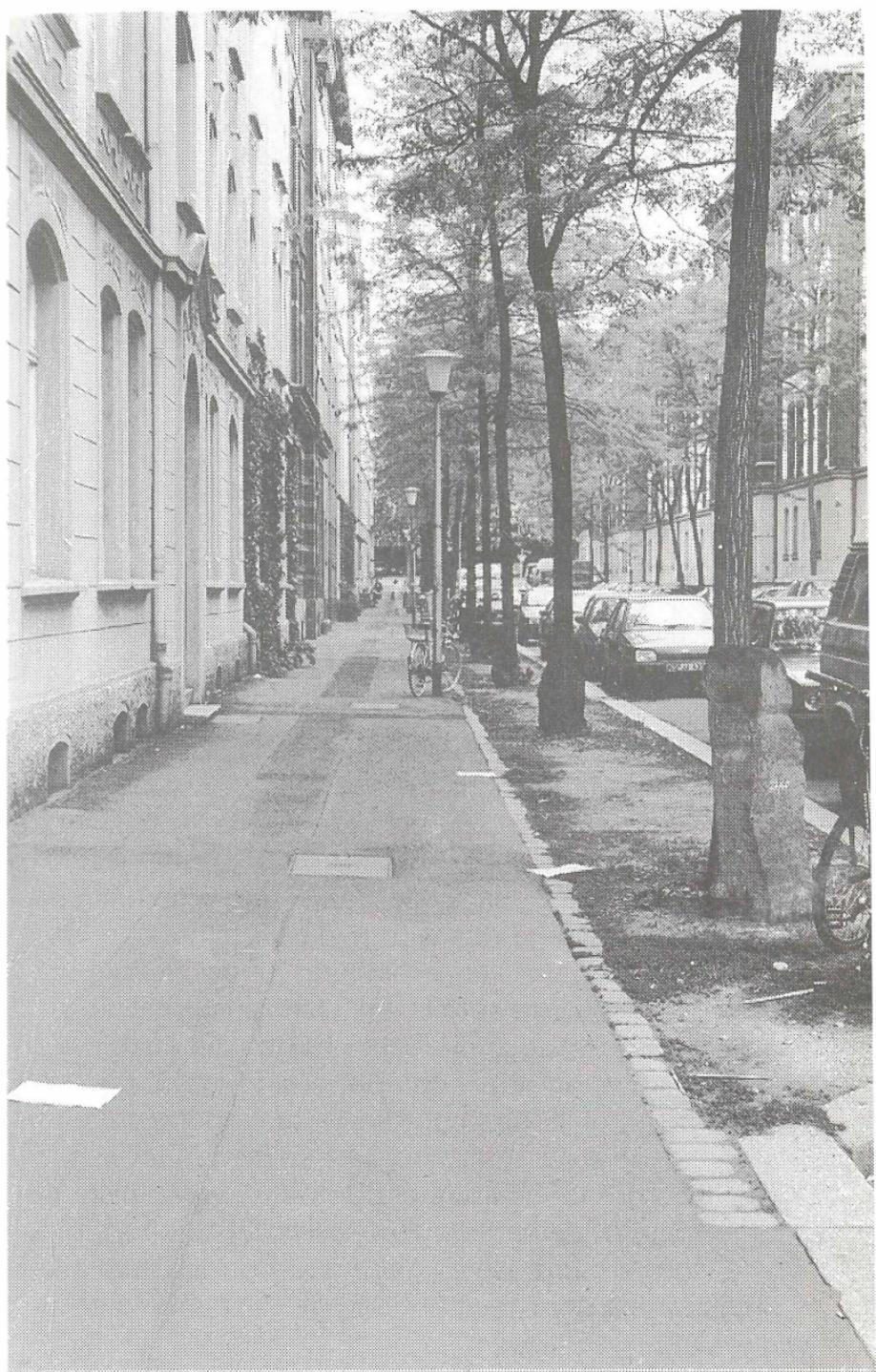
Trotz dieser Planungsfehler und Pflegeversäumnisse, auch in dieser Straße stehen die Bäume ganz selbstverständlich, wirken als Dach und als Platzhalter und keiner möchte sie mehr missen. Und dennoch war es 1987 nur mit der Hilfe des Künstlers Joseph Beuys möglich, die Bäume gegen den Willen der Stadtverwaltung durchzusetzen.



5. Bodelschwinghstraße

Und dann die Bodelschwinghstraße. Hier wurde gebaut: Linear der Bürgersteig um die Breite des Baumstreifens verbreitert und damit die Straße schmäler, der Fußweg breiter gemacht. Zugegeben, die Baumart - Robinien - ist falsch gewählt und nicht nur der Vorliebe des Gartenamtsleiters anzulasten. Bedenke SpaziergängerIn, wie wenig Platz Du hättest, wenn es den Baumstreifen nicht gäbe. Also, wär's nicht auch denkbar, die Kunst so zu verstehen, daß sie Platz frei hält - im realen wie im übertragenen Sinne. Die Kunst darin besteht, die Narrenfreiheit in den materiellen wie immateriellen Freiraum gegen formale Zwänge zu wenden. Das ist doch die 'soziale Plastik' - oder?

Die Basaltsteine zu den Bäumen sind heute im Verhältnis klein geworden, fast marginal, wenn sie nicht den Auftrag hätten, daran zu erinnern, daß eine Veränderung gegen herrschende Vorwände einen Ertrag nicht nur verspricht, sondern der Ertrag mit etwas Geduld auch wächst.



6. Friedrich-Ebert-Straße

Weiter stadteinwärts ist die nächste Station: Eine Allee mit 26 Platanen an der Friedrich-Ebert-Straße. Sie wurde 1986 zwischen Querallee und Annastraße gepflanzt. Die Standortherstellung ist mit der Dörnbergstraße vergleichbar, wobei im Unterschied hierzu die Bäume an der Haupterschließungs- und Geschäftsstraße im Parkstreifen stehen. Bis dahin war die Realisierung nicht ganz einfach, weil die Geschäftsleute der angrenzenden Läden für Parkplätze und gegen Bäume waren. Ein Problem, das für viele innerstädtische Standorte gilt, wo die Bäume gegen Einzelinteressen und die städtischen Optionen durchgesetzt werden mußten. Zumal die Stadt allzu bereitwillig die falschen Vorwände gegen die AnwohnerInnen aufgenommen hat.

Mittlerweile begleiten uns die Platanen ganz selbstverständlich ein Stück auf unserem Weg. Ein 'Wandeln im Schatten' (Siegfried Sander 1987), wie wir es in unmittelbarer Nähe unter den alten Kastanien in der Querallee erleben können, wurde auch an diesem Ort mit der Beuysaktion erst möglich.

Heute sind alle Leute ganz zufrieden und niemand möchte die Bäume hier je wieder missen. Auch nicht die Stadt, die der Logik von 'Bodenrente' und 'Verkehrssicherungspflicht' folgend relativ früh (1988) mit ersten Aufastungen begann. Immerhin, und für die Stadt ganz ungewöhnlich, wurde bereits ein 'Lichtraumprofil' von ca. 4,5 m hergestellt. Doch die 'lichte Höhe', die auch die Belichtung der angrenzenden Bebauung gewährleistet, ist noch lange nicht erreicht. Hierfür steht noch gut und gerne die Hälfte der Aufastungsarbeit aus.

„Kunst wächst manchem über den Kopf“, wenn nicht die Bäume und der dauerhafte Gebrauch der Straßenfreiräume, sondern formale Zwänge und Normen zum alleinigen Maßstab der Arbeit und seiner Betrachtung erhoben werden.



7. Der Mittelstreifen in der Goethestraße - Ein Standort mit zwei Seiten

Ein kleines Stück die Querallee mit einer gründerzeitlichen Kastanienallee hinunter erreichen wir die nächste Station 'Goethestraße', die mit ihrem Namen vorher schon dem Kaiser und dem 1000-jährigen Reich gedient hat.

Nicht nur bildlich hat der Mittelstreifen in der Goethestraße, der im Spätherbst 1984 mit 36 Linden bepflanzt wurde, zwei Seiten zur jeweiligen Randbebauung. Auch Geschichte und Bedeutung dieses Standortes tragen zwei Seiten in sich.

'Bäume in die Stadt'

Mit der historischen Vorgabe des Rasen-Mittelstreifens, der in der Gründerzeit als 'Kaiserstraße' üppig repräsentativ angelegten heutigen Goethestraße knüpft die 84er Pflanzung einer Lindenreihe an eine alte Tradition des Pflanzens von Straßenbäumen an. Als vierreihige Allee, mit jeweils beide Gehsteige begleitenden Baumreihen und zwei Reihen auf dem Mittelstreifen, böte die Goethestraße heute sicherlich ein eindrucksvolles Bild, das zudem drei nutzbare Fußwege (die beiden Gehsteige und einen Weg zwischen den Baumreihen auf dem Mittelstreifen) bereithielte. So hätte die breit dimensionierte Straße zudem ein Baumdach, das nahezu geschlossen wäre. - Genau das entspricht aber nun überhaupt nicht dem heutigen Bild. Es gibt nur 3 Baumreihen, kein Dach und eine nur in Ansätzen wahrnehmbare geschlossene Allee.



So bleibt die Pflanzung auf dem Mittelstreifen - vor allem wenn die Linden im vollen Laub stehen - ein erfolgreicher Bestandteil der '7000 Eichen' - Aktion, Bäume als 'Platzhalter für BewohnerInnen wie Fremde' in die Straßenfreiräume der Quartiere zu bringen. Das ist hier gelungen.

Aber: Viele Vorbehalte und viele Fehler.

Das heutige Bild der Goethestraße zwischen Germaniastraße und Murhardstraße spiegelt zugleich viele Vorbehalte gegen eine Alleeplanzung im Quartier und gegen die notwendigen handwerklichen Regeln dazu wieder.

Die Verkehrsplanung der Stadt Kassel hat bei einem solchen Straßenquerschnitt immer gleich eine vierspurige Trasse vor Augen, der alle Bäume im Weg wären. So ist im Schrägparken auf beiden Straßenseiten und der genau in die Mitte plazierten Lindenreihe mit Beuys-Bäumen ein unüberwindbares Leitbild der Verkehrsplanung, die Beschleunigung des Autoverkehrs auf 2 Spuren in jede Richtung, enthalten. Wäre die Lindenreihe auf eine Seite des Mittelstreifens gestellt oder wären gar 2 Reihen gepflanzt worden, stünden die Bäume endlich dem Autofetisch in der Stadt entgegen, der Autos immer gegen Fußgänger plant und umgekehrt. Das eine ist dann die Beschleunigung, das andere die Verkehrsberuhigung. Überlegte Freiraumplanung hielte an dieser Stelle mit Hilfe der Beuys-Bäume Platz für alle frei.

Und die handwerkliche Seite, die vom Gartenamt nicht nachgehalten wurde und wird, was in Baumschenkungen mit zu großen Pflanzstärken, schlechter Ware und heutigen Kronenansätzen von 2,50 Metern (d.h. keine Jungwuchspflege) zum Ausdruck kommt, verdeutlicht einmal mehr das unbewußte Zusammenspiel von Verkehrspla-

nung und Straßenbegleitgrün. Beide Ämter tun nicht sich, sondern immer den Bürgern der Stadt, weh.

Schlußendlich bleibt für die kluge Überlegung, Bäume in die Stadt, in's Quartier, in die Straßen zu bringen, für das Beispiel Goethestraße ein bitterer Nachgeschmack übrig. Der Mut, zu sagen 'das machen wir', trägt nur soweit, wie Pflege und Handwerk dies mittragen und nachhalten (wollen). Bei so vielen Fehlern, wie sie in der Goethestraße seitens der Verkehrs- und Gartenamts-Verwaltung eingeführt wurden, geht die 'Kunst des Bäumepflanzens' verloren. Schließlich besteht ja die Kunst der '7000 Eichen' auch darin, Bäume in der Stadt alt werden zu lassen und nachhaltig Platz für uns zu sichern. Bäume, die nicht altern sollen und können, weil ihr Wuchs von Beginn an sabotiert wird, müssen dann für die nächste Modernisierung als scheinbare Begründung herhalten. 'Da wachsen keine Bäume', heißt es dann - und schon kann neu entworfen werden.

Wer heute die Goethestraße mit dem Nahezu-Grün einer Allee sieht mag dies nicht glauben. Wer sich aber vorstellen kann, wie die Bäume gut geplant, gepflanzt und gepflegt als dritte Reihe, die noch um eine vierte zu ergänzen wäre, stehen könnten, der sieht auch, das alle Modernisierungen bei einem gealterten Baumbestand nicht mehr ohne Widerstand denkbar wären. So bleibt für die Goethestraße zu hoffen, daß die Linden trotz allem so viel Platz geben, daß keine(r) die Straße einfach der Verwaltung überläßt.



8. Ingenieur-Schule an der Wilhelmshöher Allee

Mit der Ingenieur-Schule, einer Dépendance der Gesamthochschule Kassel endet unser Spaziergang im Vorderen Westen. Hier wechselt die Beuys-Baum-Pflanzung von der Straße zur analogen Pflanzung am Weg. Als Reihen entlang oder an den Eckpunkten der Wege wurden 1984 auf der Seite zur Wilhelmshöher Allee 15 Linden und 27 Eichen gepflanzt.

In den 50er Jahren erbaut, steht das Gebäude mitten auf der Fläche. Rasen, Strauch- und Baumgruppen bilden die zweite Seite der Inszenierung, in der wir die Auflösung tradierter Zusammenhänge von Bebauung, Straße und Freiraum erleben. Und so verhält sich die Hochschule wie der Geschoßwohnungsbau: Monopolistisch und flächenbesetzend und auf Dauer durch irritierende Organisation und schematisierte Pflege enteignend. Ein Phänomen, das in Kassel weit verbreitet ist und uns noch auf dem zweiten Spaziergang an der Mönchebergsiedlung begegnen wird.

Gerade zu Beginn der Aktion entstanden an solchen Standorten zahlreiche Pflanzungen. Zum einen, weil auf den Abstandsflächen mit ihrer dürftigen Ausstattung zusätzliche Bäume gut unterzubringen waren, zudem konnte auf aufwendige Standortumbauten verzichtet werden und außerdem hatte die Verwaltung auf diese Flächen unmittelbaren Zugriff.

Daß Bäume auch auf der 'Grünen Wiese' aufzuwachsen sind, ist eine Einsicht, die ganz und gar der gängigen Praxis und dem Leitbild des Landschaftsparks mit seinen 'frei-gewachsenen' Bäumen widerspricht. Denn es gibt für die Arbeit und ihren Erfolg, wie z.B. der Arbeitserleichterung, der Alterungsfähigkeit der Bäume und der

Brauchbarkeit der Freiräume erst mal keinen Unterschied zwischen Straße, Weg und Fläche. Das macht diesen Bestand, bei dem seit 1994 die Fertigstellungspflege nachgeholt wird, zum Vorbild für andere Standorte an denen die Aufastungen noch ausstehen. Denn nur, wenn die Bäume für den Gebrauch Platz lassen, statt ihn wie Büsche zu besetzen, können solche Abstandsflächen zu Freiräumen altern.

Zur Ergänzung weisen wir noch auf einige Pflanzorte neben dem Spaziergang und seiner Nachbarschaft hin: Germaniastraße, Kantstraße, Adolfstraße.



Würdigung

Der Vordere Westen Kassels beherbergt im Verhältnis zur Fläche und zur Baudichte die meisten Beuys-Bäume, so daß nur ein kurzer Weg nötig ist, wenn man viele davon besuchen will. Und dies ganz im Gegensatz zu dem Vorschlag des Gartenamtsleiters zu Beginn der Aktion, nach dem die Beuys-Bäume vornehmlich an der Peripherie der Stadt, an Ausfallstraßen, Autobahnzubringern u. ä. - wo immer noch genug unbeachtet und ungekümmert herumstehen - zu pflanzen gewesen wären. Nur mit der Absicht und der Autorität von Joseph Beuys, seiner Kunstfertigkeit der Erklärung waren die 'Plastiken' gegen die Einwände der Stadtverwaltung - ausgenommen die praktische Unterstützung des Tiefbauamtes und dann auch des Gartenamtsleiters - in die dichte Stadt zu pflanzen. Und so hat denn die Stadt zur Zeit der Beuys-Aktion auch selbst noch viele Straßenbäume - gerade im Vorderen Westen - gepflanzt. Aber vorher nicht und hinterher auch nicht mehr.

Die Beuys-Aktion hat den Freiraum der EinwohnerInnen bestärkt und erweitert, Platz gemacht und der Spekulation entzogen, weil das jetzt selbstverständlich eine unumstößliche Geschichte enthält, auf die immer wieder zurückgekommen werden kann. H. Duve's Prophezeiung:

"Die Bürger schützen ihre Bäume ja nicht ! das sehe man ja" (Beuys, J., Blume, B., Rappmann, R. 1982/ 90: 99)

hat Beuys zutreffend widersprochen:

"Jetzt wird der Bürger hier hingestellt als einer, der nichts kann. Der Bürger also schützt die Bäume nicht, nur der Staat schützt die Bäume.... Ihr werdet hier beurteilt als die großen Doofköpfe, die einen strengen Staat brauchen und eine strenge Stadtverwaltung, weil ihr sonst die Bäume kaputt macht" (ebenda 1982/ 1990: 99).

Eben das ist nicht eingetreten, weil zur Beuys-Aktion die Erinnerung gehört, praktisch begründet und durch den Künstler legitimiert, beauftragt die Verwaltung in die Schranken weist und auf dem Gewinn besteht: denk - mal - nach.

Die frohlockende Verlautbarung: das kann doch jeder - selbst die ist verschwunden. Denn in der Folge ist vom Kustos zu überlegen und zu erklären, wie das 'wachsende Kunstwerk' angemessen, der Partitur entsprechend weiter wachsen und altern kann.

„Ich denke sowieso mit dem Knie“



Postkarte - Edition Klaus Staech



*'7000 Eichen' - Pflanzung des zweitausendsten Baumes am
Kulturzentrum Schlachthof / Mombachstraße
(Photo: Dieter Schwerdtle)*

Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung

Joseph Beuys

7000 Eichen

zur documenta 7 in Kassel

von

Karl Heinrich Hülbusch und Norbert Scholz (1984)²

Stadtverwaldung

30 Jahre Fortschritt: Beton, Teer, Gründekoration. Was könnten dagegen 7, 70, 7.000 oder 700.000 Bäume in einer Stadt ausrichten? Und zudem: die Stadt ist ja kein Wald. Aber im Gegensatz zum Teer wäre zwischen den Bäumen immer noch viel Platz für Häuser. Und Bäume haben zudem noch einige Vorzüge mehr: sie können alt werden, ins Holz wachsen - wenn man ihnen dazu den *Freiraum* lässt.

Also pflanzt Bäume, ihr Gärtner:

„Grabt euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß bescheine.
Wenn ihr Bäume pflanzt,
so sei's in Reih'n,
Denn sie läßt Geordnetes gedeih'n.“

J. W. Goethe

Erinnert euch der karolingischen Verordnungen: greift in den Barock zurück, wo jeglicher Baumfrevel - insbesondere an Straßenbäumen - unnachsichtig „geahndet“ wurde (Athmann, A. 1981). Diese Ordnungen, heute angewandt - gäben den mächtigen Stadt- und Geschichtszerstörungen - den Stadt- und Verkehrsplanern samt

² Überarbeitete und gekürzte Fassung des 1984 erschienenen 'Erlebnis- und gärtnerischen Erfahrungsberichts'. Veröffentlicht im Kasseler Verlag, Herkulesstraße 31, Kassel.

ihren applaudierenden Stadtparlamenten nur schlechte Aussichten.

Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.

Die Bewohner der Stadt werden auch im Sinne des Wortes vor ihrer Haustür überrollt. Und die gelegentlich unters Volk gestreute Aufforderung aus dem Rathaus, der Bürger möge wieder Verantwortung übernehmen, ist so münchenhausisch, daß sie in eben jenem Sumpf der Ämter, Zuständigkeiten und Verordnungen tief stecken bleiben muß, die ihn freundlich auffordern, um das Scheitern zu beklauschen. So einfach ist das eben nicht. Wenn Kompetenz zurückgegeben werden soll, dann darf dies nicht in folgenlosen Aufforderungen stecken bleiben. Die Ämter müssen lernen, Zuständigkeiten abzugeben, zuzugeben.

Und wir Bewohner, die so gerne als mündige Bürger tituliert werden, solange wir keinen Anspruch aus dieser Mündigkeit formulieren, müssen lernen, zuständig zu werden und uns der unnötigen und unseren Freiraum einschränkenden Bevormundung, die jovial als Hilfe oder Sachzwang getarnt wird, durch Autonomie zu entledigen. Bewohner sind immer intelligenter als alle Sorten von Experten, denen nicht unser Leben, sondern der Verkauf ihrer Expertisen und Produkte am Herzen liegt. Offenbar ist es in einer Stadt aber so, daß die von den Bauformen diktieren Wohnformen für den täglichen Lebensbereich sehr verschiedene Unmündigkeiten herstellen und Chancen des Ausbruchs und der produktiven Positionen ermöglichen. Wo die Unmündigkeit, die Verfügung und Kompetenz über den Einsatz der Ressourcen (s. J. F. Turner 1978) am geringsten ist - in den dichten innerstädtischen Gründerzeitwohnquartieren und in den 'Neuheimatlichen' Geschoßwohngebäuden (der Nachkriegszeit), sind Kritik und Widerspruch ausgeprägt - fast militant spürbar.

In anderen Quartieren mit mehr privatem Entscheidungs-

spielraum ist der Widerspruch eher latent, auch der fehlenden Erfahrung folgend manchmal leicht zu beschwichtigen - bis die gebrochenen Bürgermeisterworte auch hier zur Alltagsroutine gehören. Jedenfalls - solange dies nicht so ist und der spekulative Zugriff, der profitwirtschaftliche Konkurrenzdruck nur indirekt, eher vom Hörensagen und einigen linearen Abfällen verstehbar wird, ist in diesen Wohnquartieren ein ungebrochenes Verhältnis zu eigenen Entscheidungen und Taten vital. Deshalb ist die Stadtverwaltung auch dort leichter ins Interesse der Bewohner gefallen, als in der Innenstadt, wo der vereinzelte Wunsch weder zu Vereinbarungen (einer Konvention) führt, noch einen weniger umstrittenen Platz für die tatkräftige Realisierung finden kann. Und so hat nicht ganz zufällig die Verwaltung ihre leichten und lustigen Erfolge dort, wo die Bodenrenten und die Spekulation gering sind. Hier wird aber immerhin ein Bewußtsein über die noch vorhandenen Entscheidungs-Freiräume aktiviert und geschräft; wird der Anpassung durch Abwarten und Erdulden wenigstens partiell durch die Erfahrung selbständiger Tätigkeit in den öffentlichen, verwalteten Lebensraum hinein widersprochen.

Territorium und Lokale Geschichte

Weiter weg vom Zugriff hoher Bodenpreise ist der Widerstand gegen zentrale Verordnungen leichter entflammbar. Vororte und eingemeindete Dörfer reagieren wesentlich sensibler auf die Abfallstrategie der Zentrale, sind hintergründigem Widerstand fast 'bauernschlau' aufgeschlossen. Übersichtliche Größen, lange Wohnzeiten, Bewohner, die hier zuhause sind und die Veränderungen nachverfolgen und kritisieren können, eine bunte Palette von Vereinen, die eine soziale und kommunikative Infrastruktur herstellen (s. Lecke, D. u.a.) sind die ideale Voraussetzung für Wahrnehmung längst sicherer - jetzt aber demonstrativ produzierbarer Kompetenz. Bäu-

mepflanzen, das ist ohne reale oder latente Bürgerinitiativen nicht denkbar. Ein Pflanz-Samstag ist hier schnell vereinbart und zum Anlaß eines gemeinsam durchgeführten Spaßes mit praktischen Auswirkungen veranschlagt. Dabei ist nicht genau rauszukriegen, ob der Anlaß dem Spaß oder der Spaß dem Anlaß gilt. Was soll's auch ?

Zwei Beispiele

Pastor Fenner aus Süsterfeld meldet sich, weil er neue Bäume um seine Kirche pflanzen will. Die alten Linden sind vor einigen Jahren bei einer Straßenbaumaßnahme angeschüttet worden. Und das, so ist zu sehen und zu erwarten gewesen, mögen Linden nicht - nagt am Lebennerv. Die Standorte für vier neue Linden sind schnell vereinbart. Dann gings zum Kindergarten, dem auch Bäume fehlen, weil's Bäumepflanzen lange Zeit 'unmodern' war. Hier werden für die Pflanzung Kastanien (mit Früchten), Eichen und Rotdorn vorgesehen. Der Spaziergang führte am Vereinshaus des Siedlervereins vorbei, das auch unbebaumt dasteht. Der Siedlerverein, seit über 50 Jahren hier beheimatet, verdankt seine Gründung der Übergabe von Bauland an Arbeitslose für den Selbstbau.

Soziale Zusammenhänge entstehen nicht durch Rezeption (s. z. B. Durth, W. 1977) sondern durch gemeinsame Interessen, Abhängigkeiten, Konflikte, Erfahrungen und Geschichte, im weitesten Sinne durch notwendige Tätigkeiten, also Arbeit. Auch wenn die wirtschaftlichen Bedingungen sich geändert haben, ist in dieser 'Siedlung' noch nicht die geschichtliche Kenntnis gemeinsamer Aktion als Voraussetzung der Alltagsbewältigung verlorengegangen. Soche Produktionsweisen für den Wohnbau und die Wohnungsversorgung (s. z. B. J. F. Turner 1978) sowie gegen die 'Neu-heimatliche Abhängigkeit' (Günther, R. 1982) werden zur Zeit mühsam wiederentdeckt.

„Da könnte man doch auch noch Bäume pflanzen.“

„Gehen sie doch mal zu Herrn Grede, dem Vorsitzenden des Siedlervereins.“ Wir treffen ihn bei der Siesta in seinem Obstgarten. „Was, Bäume wollen sie pflanzen, mit dem Beuys ?“

Zufällig fand sich zur Feierabendzeit der erweiterte Vorstand im Obstgarten ein und beschloß, Bäume zu pflanzen. „Leute ? - kein Problem ! Brauchen wir nur Bescheid zu sagen. Spaten und so haben die alle selbst.“ Und die Pflanzaktion im Süsterfeld war organisiert und vorbereitet.

Pflanzttag - Samstag

1. Süsterfeld

An einem Samstag im November wurde gepflanzt. 20 Eichen, Linden und Kastanien, Rotdorn usw. Zur Pflanzzeit wurde eine Feldküche aufgebaut, die für's geistige und leibliche Wohl sorgte: Punsch und Spanferkel. Die Aktivisten wurden den ganzen Tag von Palaverern unterstützt. Wie das klappte. Den Beuys-Pflanzern machte das richtig Eindruck: „Toll habt ihr dat organisiert.“ „Wat, da staunste - kannst trotzdem Du zu mir sagen“, war die selbstsichere und leutselige Antwort des Siedlervereinsvorsitzenden. Auch er war sichtlich zufrieden.

Wochen später der 1.000ste Baum sollte im Süsterfeld mit Presserummel und so begossen werden. Im Vereinshaus des Siedlervereins ließ sich gut feiern. Und eindrucksvoll lustig war's auch diesmal. Ortsbeirat und Siedlerverein fühlten sich zu recht mit dieser Ortswahl von der Pflanztruppe gewürdigt. Es wird doch auch Spaß machen dürfen! Und dennoch steht Süsterfeld nur für viele andere Aktionen und Begebenheiten.

2. Mattenberg

An jenem Samstag war parallel zum Süsterfeld im Mattenberg, einer 2-3-geschossigen Zeilenhaussiedlung der Nachkriegszeit eine Pflanzaktion verabredet. Wenn Büro und Verwaltungen nicht parat sind, ist der lokale Arbeits- tag (sicher auch eine Art Schwarzarbeit). An einem solchen Tag muß alles klappen. Doch an diesem Samstag sprang der Lkw nicht an. Im Mattenberg und Süsterfeld trafen Material und Organisatoren je eine halbe Stunde zu spät erst um 9 Uhr ein. Die Begrüßung war süffisant freudig. Am Mattenberg standen kleinere Gruppen mit blankem Spaten etwa in Baumabstand, um an die Arbeit zu gehen. An genaues Ausmaß war nicht zu denken. Mit Schrittmaß wurden die Abstände für die Pflanzlöcher benannt; und sofort ging's los. Nach zwei Stunden waren 22 Pflanzlöcher ausgehoben. Unorganisierte Anwohner und solche aus dem Sportverein, CDU-Ortsverein, Kleingärtnerverein waren beteiligte. In der Vorbereitung war beschlossen worden, daß der kleinste Verein mit den ältesten Mitgliedern - der Kaninchenzüchterverein - drei Eschen am Heisebach pflanzen darf. Um zehn - wie bestellt - radelten sie mit geschultertem Spaten feixend vorbei und zum Heisebach. Und da auch hier die Pflanzorte noch nicht abgesteckt waren - der Lkw -, begannen sie trotzdem zu graben, denn, es war keine Zeit zu verlieren, weil um 12 Uhr im Vereinshaus der Kleingärtner ein Bockwurstessen mit Freibier anberaumt war. Als die Organisatoren nach 12 Uhr kamen, nach dem Rechten zu schauen, war die Wallstatt leer und das Vereinshaus voll. Und was bis 12 Uhr nicht fertig geworden war, mußten die Organisatoren - gestärkt mit Bockwurst und Bier - zu Ende bringen.

Soweit zwei Reportagen von Pflanzaktionen im Herbst 1982.

Erfolgsbericht - Zwischenbilanz

(aus der Pressemitteilung zur Pressekonferenz vom 24.05.83)

Im Frühjahr 1982 wurden 112 Bäume gepflanzt.

Im Herbst 1982 kamen 1.156 Bäume dazu und in diesem Frühjahr 1983 802 Bäume,

so daß, dank der konsequenten Arbeit und Unterstützung vieler am Projekt Beteiligter, nunmehr 2.070 Bäume im Kasseler Stadtgebiet stehen.

1.068 Eichen, 370 Eschen, 247 Linden, 135 Platanen, 131 Ahorn, 52 Robinien, 47 Kastanien, 20 sonstige Arten.

Von den Ortsbeiräten, von Bürgerinitiativen, Anwohnern, Kindergärten, Schulen, Kirchengemeinden, Vereinen und Verbänden, von der Stadtverwaltung, ja auch aus der Justizvollzugsanstalt (einige Bedingung: nicht zu dicht an der Gefängnismauer), kamen die Vorschläge für die einzelnen Baumstandorte, und noch heute erhalten wir weitere Vorschläge.

Unter reger Bürgerbeteiligung wurden 2.070 Bäume in 19 Stadtteilen an 124 unterschiedlichen Standorten gepflanzt. Darunter sind: 4 Kirchen, 20 Schulen, 6 Sportplätze, 21 Kindergärten und Spielplätze, 1 Justizvollzugsanstalt und öffentliche Gebäude, Plätze, Blockinnenhöfe, Straßenfreiräume, Fußwegeverbindungen, Parkplätze, Alleen.

Vorbereitung und Ablauf einer Bürgerpflanzaktion am Beispiel des Standortes Diakonissenstraße/Goethestraße

Zustand vorher:	Auf einer durch Verkehrsberuhigung entstandenen Asphaltfläche wurden 3 Kübelbäume von der Stadt aufgestellt, die regelmäßig vertrockneten.
Planungsziel:	Pflanzung von 8 Platanen; Herstellung eines durchgehenden Pflanzstreifens, begehbar und mit Ruderalvegetation spontan bewachsen
Ablauf:	
1) 15.04. 1982	Eingang des Anwohnervorschlags im Koordinationsbüro; Sitzung des Ortsbeirates West mit Zustimmung.
2) 26.08. 1982	Besprechung und Planerstellung im Koordinationsbüro.
3) 6.09. 1982	Besichtigung und Erörterung vor Ort mit dem Gartenamt.
4) 7.09. 1982	Anfrage des Koord.-Büros an Leitungsträger und zuständige Behörden.
5) 2.11. 1982	Abstimmung mit dem Stadtgartenamt und Planungsamt.
6) 9.11. 1982	Vorbereitungstreffen und Diskussion mit Anwohnern.
7) 12.11. 1982	Besichtigung des Standortes mit den Technikern und Leitungsträgern der Stadt.
8) 13.11. 1982	Eingang und Auswertung der Leitungspläne.
9) 15.11. 1982	Material- und Baumbestellung.
10) 24.11. 1982	Markieren der Pflanzstreifen und Einmessen der Leitungen.
11) 26.11. 1982	Beseitigung des Asphalt mit Trennschleifer und Presslufthammer durch Pflanzkolonne des Koord.-Büros.
12) 27.11. 1982	Samstag- Anwohnerpflanzaktion mit Straßenfest.
13) 29.11. 1982	Nacharbeiten mit Pflasterung und Herstellung einer begehbar Kalkschotterfläche.
14) 10.12. 1982	Abfahren von Schutt und Asphalt.
15) 12.12. 1982	Abschließende Dokumentation des Standortes.
16) Frühjahr / Sommer 1983	Pflege und Wässerung der Bäume, sowie Ansaaten durch die Anwohner.

Das Koordinationsbüro 7000 EICHEN

Geschäftsführung

Für die Verwaltungsaktion wurde vor Ort ein Büro eingerichtet. Fernando Groener und Rose-Maria Kandler sind von Joseph Beuys und der Freien Internationalen Universität (FIU) Düsseldorf mit der Geschäftsführung beauftragt worden und sind damit für die Lohnbuchhaltung, Pressearbeit, Auszahlung, Koordination und Zusammenarbeit mit der FIU verantwortlich.

Planung

Für die Planung und Bauleitung sind die Dipl.-Ing's Landschaftsplaner Andreas Schmidt-Maas und Norbert Scholz verantwortlich, die von Joseph Beuys und der FIU damit beauftragt wurden. Sie übernahmen die Bearbeitung von Standortanfragen, Konzepterstellung, Beratung, Verhandlung und Abstimmung von Bürgerversammlungen, Auswahl und Bestellung der Bäume, Organisation des Fahrzeug- und Materialbestandes sowie die Bauleitung und Dokumentation.

Zusätzlich werden jeweils 2 Praktikanten von der Gesamthochschule Kassel ausgebildet, die bei der Planung mitarbeiten.

Anspruch der Planung

Neben dieser formalen Ebene - als eine Voraussetzung, um 'tätig' werden zu können - sind die Ziele und Ansprüche für die Aktion wichtig. Dabei gehen wir davon aus, daß neben einer direkten Bürgerbeteiligung in der Form wie, sie eingangs beschrieben wurde, auch Standorte wahrgenommen werden müssen, wo eine unmittelbare Zuständigkeit von Anwohnern noch nicht vorhanden oder gewährleistet ist. Dieser Anspruch ergibt sich schon automatisch angesichts der Größenordnung von 7.000 zu pflanzenden Bäumen, sowie dem organisatorischen Aufwand und Diskussionszusammenhang für Bürgerak-

tionen. Es sei denn, man gäbe uns 20 Jahre Zeit. Die Wahrnehmung von Standorten außerhalb von direkter Anwohnerzuständigkeit bietet jedoch weitere Chancen, Vorbilder aufzugreifen und in eigener Regie auszuführen. Dies bedeutet dort Alleen, Reihen oder Haine zu pflanzen, wo dies bislang als 'unmodern' galt, oder in Verkennung von Strukturen und Nutzungsanforderungen als nicht der 'landschaft angepaßt' abgelehnt wurde. Wenn wir also an einer Ausfallstraße eine Allee mit 100 Bäumen pflanzen, ist dies sicherlich eine Art Dienstleistung, die weder durch Bürger allein gepflanzt, noch betreut werden könnte, die aber Strukturen und Qualitäten im Sinne eines Angebotes schafft - entgegen den bisherigen Moden und Ergebnissen der gängigen Grünplanung. Konzepte oder Vorbilder müssen dabei gar nicht erfunden werden - an vielen Stellen sind vernünftige und nutzbare Freiräume mit Bäumen noch erkennbar oder relikthaft vorhanden (Beispiel 20er Jahre Sportplatz Fasanenhof, Kastanienreihe am Auedamm). Mit der Wahrnehmung und Weiterführung solcher Vorbilder entgegen üblicher Gründekoration ist jedoch stets die Übernahme der Beweislast verbunden. Das fängt mit der Entscheidung an, wo man pflanzt, was man pflanzt, wie man pflanzt und hört mit dem Disput über Pflanzabstände noch lange nicht auf. 'Unsere' Art zu pflanzen hat nichts mehr mit Baumpflanzungen nach DIN zu tun, unterscheidet uns als 'Unternehmen' und vom Konzept her vom Gartenamt, entbindet uns aber keineswegs von einer sorgfältigen Ausführung der Pflanzungen. Diese Sorgfalt obliegt auch gemeinsam allen Pflanzern und Helfern, schließt aber nicht eine flexible Änderung von Konzepten durch die Pflanzer vor Ort aus, worin ein weiterer Unterschied des 'Unternehmens' gegenüber anderen (Gartenamt) begründet ist. Dieser Spielraum ist u. E. wichtig, damit auf unvorhergesehene Erfordernisse eingegangen werden kann. Damit wäre automatisch eine

Entlastung für die Planer verbunden; doch wurde dieser Spielraum von den Pflanzern bislang nur wenig genutzt.

Hierfür ein Beispiel:

In der Forstfeldsiedlung, einer 30er Jahre Siedlung, sollten als Abgrenzung zwischen öffentlichem Straßenbereich und Blockinnenhof Bäume gepflanzt werden. Die Pflanzkolonne vor Ort beginnt am vorgesehenen Ort die Grube zu graben und stößt auf heftigen Widerspruch der Anwohner, die genau an dieser Stelle ihre Wäsche aufzuhängen pflegen. Das war von uns bei der Planung übersehen worden. Anstatt mit den Leuten darüber zu reden und den Baum ein Stück daneben zu pflanzen, halten sich die Pflanzer starr an das vorgegebene Konzept und pflanzen gegen den Anwohnerwiderstand. Solche Pannen müssen durch Wahrnehmung der Spielräume einfach vermieden werden.

Ausführung

Es wurden vier Pflanzkolonnen mit zusammen 30 Leuten, darunter gelernte Gärtner, Studenten, Arbeitslose aufgestellt und eingesetzt. Eine Fahrbereitschaft mit drei Fahrern übernahm den Steintransport per Lkw vom Friedrichsplatz und das Setzen der Basaltstelen am Pflanzstandort.

Ein Mechaniker übernahm die Wartung und Pflege des Maschinen- und Fahrzeugbestandes. Dieser wurde von Spenden gekauft und umfaßt: 1Lkw (9 t) mit Greifarm, 2 Doppelkabinenpritschenwagen, 1 Bauwagen, 1 Anhänger, Tankaufssatz, Presslufthammer, Trennschneider u. a. Maschinen und Werkzeuge.

Für die Dauer des Projektes wurden zwei Lagerplätze vom Stadtgartenamt zur Verfügung gestellt. Hier werden für die Pflanzung benötigte Materialien wie Kalkschotter, Pflastersteine, Sand und Mutterboden gelagert.

Während der Sommermonate übernimmt ein zusätzlich aufgestellter Pflegetrupp die Wässerung, Nacharbeiten

und Baumkontrolle und führt ein Baumkataster. Zur Herbst- und Frühjahrspflanzung nimmt die Baumschule Rohde, die angelieferten Bäume an, sorgt für den Einschlag, den Rückschnitt und fährt die Bäume täglich zu den Pflanzorten.

Die Finanzierung

Die Finanzierung des Projektes erfolgte durch steuerabzugsfähige Spenden. Die Kosten pro Baum und Stein sind mit 500 DM veranschlagt, so daß bei 7.000 zu pflanzenden Bäumen 3,5 Mio. DM benötigt werden. Der Einzelwert von 500 DM ist eine Mischkalkulation - hierin sind die Kosten für: den Baum, den Stein, Transport und Material, Lohnkosten für Planung und Pflanzung enthalten. Je nach Standort verringern oder erhöhen sich die Kosten: das heißt, wo Asphalt zu beseitigen ist, beträgt der Durchschnittspreis ca. 400 DM, wo Standorte erst wieder 'baumfähig' hergerichtet werden müssen (was eigentlich Sache des Tiefbauamtes wäre, das überall sauber geteert hat) entstehen Kosten bis zu 1.400 DM pro Baum.

Die Spenden kommen aus der ganzen Welt, von den Vereinigten Staaten über England bis Spanien, von Einzelpersonen, Unternehmen, Schulklassen oder Städten. So spendeten z.B. von 100 angeschriebenen Städten und Gemeinden bislang 56, vor Ort scheint dagegen die Spendenbereitschaft sehr gering zu sein. Jeder Spender erhält eine Bestätigung sowie ein von Joseph Beuys handschriftlich unterzeichnetes 'Baum-Diplom'.

Weitere Persönlichkeiten, die zum Gelingen des Projektes beitragen:

Rhea Thönges, Stadtverordnete der Fraktion der Grünen und Gründerin der FIU in Kassel, hat durch Gespräche und Anregungen zur Erfindung des Projektes beigetragen und unterstützt die Aktion weiterhin mit großem Engagement.

Von Düsseldorf aus übernimmt der Künstler Johannes Stüttgen als Geschäftsführer der Freien Internationalen Universität die ständige Koordinierung und Weiterverbreitung der Stadtverwaltungsidee sowie anderer Projekte der FIU.

Die Ausführung der ersten Pflanzungen war nicht zuletzt erst durch den unermüdlichen Einsatz von Franz Dahlem möglich. Als Leiter der Dia Art Foundation Europa veranlaßte er, daß diese amerikanische Kunststiftung über Heiner Friedrich die Vorfinanzierung für den Ankauf der Steine sowie einen wesentlichen Anteil an den Gesamtkosten übernahm. Heiner Friedrich hatte zuvor bereits zur documenta 6 den Erdkilometer des Walter de Maria finanziert, und Franz Dahlem ist weiterhin ständig bemüht, Geldquellen für die Verwaltungsaktion anzubohren.

Der Gartenamtsleiter, Herr Taurit, hat nicht nur unkonventionell zur Überwindung der Anfangsschwierigkeiten beigetragen, indem Werkzeug, Lagerplätze und der erste Baum vom Gartenamt zur Verfügung gestellt wurden, sondern übernimmt für das Projekt die Koordinierung innerhalb der städtischen Ämter, d. h. Verhandlungen auf allen Ebenen, Abstimmungen und Einholung der erforderlichen Genehmigungen für die Standorte. Dieses Engagement und die gute Zusammenarbeit hat zu dem bisherigen Ergebnis beigetragen.

K.H. Hülbusch, Hochschullehrer an der Gesamthochschule Kassel (GhK), als Landschaftsplaner und Einwohner von der Stunde der Realisierung an beteiligt, organisierte Vorbereitung und Pflanzungen im documenta Jahr 1982, berät weiterhin und pflanzt auch Bäume mit.

Beuys 7000 Eichen zur d7

Die documenta 7 hat nach dem Konzept von Rudi Fuchs das Museum, den Musentempel wiederentdeckt. Das Podest, auf dem Kunst - introvertiert, verinnerlicht, nur dem Empfindsamen zugänglich - präsentiert wird, steht in krassem Widerspruch zur documenta 6 mit ihren Außenkulpturen, die immer von einer Öffentlichkeit als Kritikebene und anfaßbar auch in der Stadt Kassel 'lebendig' war.

Walter de Marias Erdkilometer mag für eine 'wirksame' Kunst stehen, wenn man die Überlegungen in Betracht zieht, dieses Kunstwerk bei der Tiefgarage, die im Kasseler Friedrichsplatz samt einem unterirdischen Einkaufstempel vorgesehen war, angemessen zu berücksichtigen. Sicher hat dies die Einkaufskatakomben nicht verhindert. Aber es gab ein Stück d-Kunstgeschichte, um die man herumdenken mußte. Selbst der Versuch, Kunstwerke in der Erde zu verstecken, erweist sich als wirksam.

Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung

„Die Pflanzung von 7000 Eichen ist ein erster Schritt, die gegenwärtige Notlage der (Um)welt anzugehen. Denn die Kunst ist die einzige Form, in der Umweltprobleme gelöst werden können (...)

Ich denke, daß es so ist, daß das Pflanzen dieser Eichen ja nicht nur eine Tat in der Biophären-Notwendigkeit ist, also in diesem nur rein materiell-ökologischen Zusammenhang, sondern daß hier ein sehr viel umfassender Ökologiebegriff beim Pflanzen herauskommen soll - und das soll es ja mehr und mehr im Laufe der Jahre, denn wir wollen die Pflanzaktion ja nie mehr beenden!“

„Es ist natürlich nicht damit getan, daß ein Mensch mit den paar Mitteln, oder irgendein anderer, 7000 Eichen pflanzt. Man muß schon mit dieser Aktion und mit diesem Stein als symbolischer Handlung und mit diesem Wesen

Baum die geeigneten Ideenbilder verbinden, von diesen Ideenbildern sprechen wir ja.“

„Also ist 7000 Eichen eine Plastik, die sich auf das Leben der Menschen bezieht, auf ihre alltägliche Arbeit. Das ist mein Kunstbegriff, den ich den erweiterten Kunstbegriff oder die soziale Skulptur nenne. Dieser Kunstbegriff schließt auch meine Arbeit bei den Grünen ein.“

J. Beuys 1982

Kommentar

Die Idee und der Anspruch für diese ‘soziale Plastik’ erscheint zwar einfach, hat aber von der Dimension und Verwirklichung her etwas Gewaltiges. In der Geschichte der documenta ist denn auch diese Aktion die aufwendigste und das- seiner zeitlichen wie räumlichen Ausdehnung nach - größte Vorhaben. Mit dieser Aktion verwirklicht J. Beuys jedoch seinen erweiterten Kunstbegriff so konsequent wie kaum zuvor - zumal er damit ganz den etablierten Kunstraum verläßt und in die städtische Öffentlichkeit geht. Und diese Öffentlichkeit schließt nicht mit Abschluß der documenta, wie dies zur d6 z. B. mit Walter de Marias Erdkilometer oder den anderen Skulpturen war. Der Streit, die Sympathie und Antipathien ändern sich, bleiben öffentlich.

Hier sieht Beuys das Tätigkeitsfeld und die Aufgabe des aktiven Künstlers: zwischen Offizialität und Subversion. Vor diesem Hintergrund muß die Pflanzaktion als soziales Kunstwerk, an dem der Bürger in seinem Alltag und seinen Bedürfnissen partizipieren kann, gerade in der Durchführung und den dabei geschehenden Geschichten gemessen werden. Indem die Aktion eine feste Grundlage im städtischen Alltag hat, macht sie ihn sichtbar und stellt damit zwangsläufig die städtischen Probleme - verursacht durch falsche Planungen und Eingriffe - durch die Beteiligung der Bewohner zur Diskussion. Es gilt also

für jedermann, der zunehmenden Bevormundung durch Bürokraten und Planer im Sinne einer 'erweiterten administrativen Zuständigkeit' den 'erweiterten Kunstbegriff' i. S. Beuys entgegenzustellen, d. h. kreativ zu werden, sich einzumischen und Bäume zu pflanzen, um sich wieder Frei-raum zu verschaffen. Das ist ein Symbol, ein Anfang für die Entwicklung und Eroberung der verlorenen Autonomie im Wohnen !

7000 Eichen - Oder:

Wie Erfolgsmelungen zustande kommen

Am 16. März 1982 setzt Joseph Beuys vor dem Fridericianum die erste Eiche. Am gleichen Tag werden die nächsten 7 Eichen mit eilig zusammengetrommelten Aktivisten am Pferdemarkt gepflanzt. Zwischen Fridericianum und Pferdemarkt bewegt sich eine aufgeregte Schar von Journalisten und Fotografen, die darum bangen, daß ihnen etwas entgehen könnte.

Diesem 1/1.000stel Auftakt folgten die ersten Bürgeraktionen:

- BI für Oberzwehren und gegen Schnellbahnstrecke, 7 Linden mit Freibier und Musik
- Wählergemeinschaft Jungfernkopf mit 7 Eschen
- Anwohnergruppe Wehlheiden mit 7 Eichen und 7 Platanen
- Oberstufengymnasium Oberzwehren mit 7 Eichen.

Mit 36 Bäumen und Basaltsteinen wollte sich J. Beuys trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit nicht begnügen. Doch die weiteren Vorschläge und Initiativen konnten so schnell nicht abgestimmt werden. Es wurde dann noch eine letzte größere Pflanzung von 76 Traubен- und Stieleichen auf dem Gelände des Holiday-Inn neben dem Autobahnzubringer gepflanzt - am 20. bis 25. April. Nach den 112 Bäumen, von denen die letzten 76 - nach guter Handwerkermanier - nun schon mehr als zu spät

dran waren, ging allen aktiv bei Vorbereitung, Betreuung und Pflanzung Beteiligten langsam die Puste aus.

Den mehr als trockenen Sommer überstanden nur die Pflanzungen, die von den Initiativen oder privaten Förderern des Projektes kontinuierlich gepflegt und gewässert wurden. Die 7 Eichen am Pferdemarkt, trotz Bewohner-nachfrage mehr eine Dienstleistung und ein 'Geschenk', überstanden den Sommer nicht: es gab Streit ums Was-sergeld.

Handwerklich und organisatorische Vorbereitungen

Der erste Baum, das Werkzeug, der Transport der Basaltsteine zu den Pflanzorten ist der Hilfe und Unterstützung des Gartenamtes zu danken. Der Gartenamtleiter, Herr Taurit, hat dieses durchaus auch kritisch gemeinte 'Kunst-Geschenk' von J. Beuys an die Stadt als tatkräftige Unterstützung seiner Arbeit gesehen und unkonventionell zur Überwindung der Anfangsschwierigkeiten beigetragen.

Jetzt liefs also! Die Erfahrung lehrte, daß ohne eine gute Organisation und Vorbereitung eine Aktion mit einem Kostenaufwand von ca. 3,5 Millionen DM wohl nicht über vier Jahre zu sichern sei. Die vorsichtigen Überlegungen über die Zahl der festen Mitarbeiter, die Material- und Geräteausstattung, die Form der Vorbereitung der Pflanzperioden etc. waren inzwischen überholt.

So mußten die Helfer der ersten Stunde gemeinsam mit J. Beuys und den Vertretern der FIU überlegen, wie denn die Organisation und handwerklich-technische Betreuung selbstständig und eine Art '7000-Eichen-Unternehmen' werden können. 'Mitarbeiter' wie Rhea Thönges, K.H. Hülbusch, J. Knittel, die sich intensiv um den Anlauf der Aktion, die örtliche Vorbereitung der Idee, die Vermittlung planerischer Bedingungen gekümmert hatten, mußten da passen. Die Anfrage von J. Beuys, ob K. H. Hülbusch denn nicht die Aktion organisieren wolle, war unreali-

stisch. Und aus einem solchen Gespräch über die 'professionelle' Durchführung, auf die auch J. Beuys sehr viel Wert legte, wurden zwei Freiraumplaner mit gärtnerischer Berufserfahrung als Stellen benannt. Der Diskussionszusammenhang, die Hilfe und Beratung blieben erhalten. Von da an aber hatten N. Scholz und A. Schmidt-Maas, sowie F. Groener für die FIU, die Verantwortung und Organisation zu tragen, Termine wahrzunehmen, Anfragen zu prüfen, die Bestellungen, Pflanzungen u.u.u. zu organisieren. Aber auch die Ausstattung zu vervollkommen: Büroausstattung, Lastwagen, Werkzeug, Boden, Schotter, Baumbestellungen und praktische Arbeiten gibt der Erfolgsbericht wieder.

Wie und was ?

Haben sie Bodenanalysen machen lassen ?

Muß man das, um einen Baum zu pflanzen ?

Bei Mayer ist's nachzulesen und das ist Wissenschaft. Und wo man so keine Bäume in die Erde kriegt; oder nur für 3.000 statt für 450 DM ? Auf Trümmerschutt wächst's sich prächtig, wie die Bäume beweisen.

Also kann man auch auf solchen Standorten ohne Analysen, die eh' nichts sagen, pflanzen: denn, die Eichen haben das gelernt. Aber das ist nicht so wichtig. Das wußten die Eichen, von denen haben wir gelernt. Nur, wie kann man Bäume normal 'städtisch' pflanzen ? Dieses städtische Pflanzen stellt die 'neuen' Techniken mit Tropf und Kübel in Frage. Bäume haben ihren besonderen Sinn, weil sie nicht den Boden bedecken - also ganz einfach wenig Fläche bedecken - und ein Dach machen. Oben ist's grün und unten Platz und schattig - und das ohne Cotoneaster. Und außer Platz beanspruchen sie eine physikalische Qualität des Substrats, der Oberfläche: sie muß wasser- und luftdurchlässig sein und auch bei Belastung bleiben.

Greifen wir zurück auf die Gründerzeit und die 20er Jahre. Damals war es professionell und handwerklich bekannt, daß dies sogar kunstfertig zu machen ist. In den letzten dreißig Jahren ist diese Kenntnis nicht nur vergessen - sie ist auch planerisch sabotiert worden. Wer heute 'einfach' Bäume pflanzen will, muß erst nachweisen, daß Bäume so einfach zu pflanzen sind: in simplen wassergebundenen Decken, mit ordentlichen Randbegrenzungen auf normalen Fußwegen - alles Erscheinungen, die überall noch auf uns gekommen sind, in jeder Stadt hier und da die Stadtzerstörung überlebt haben. Es geht also zunächst darum, den demonstrativ aufwendigen und teuren Baumpflanzungen, die vor allem als Großbäume gepflanzt, immer mehr zeitungheischenden Denkmalenthüllungen gleichen, denn einer bekannt routinierten Tätigkeit, einfache und praktische Beispiele entgegenzusetzen. Vielleicht benötigte die (offizielle) Profession dieses Brimborium, um den scheinbar erforderlichen Aufwand zum Alibi für die leichtfertige Zerstörung der städtischen Baumvegetation und die jahrzehntelange Abstinenz von Baumpflanzungen vorzeigen und begründen zu können. Kübel und Tropf helfen jedoch wenig, wenn sie nur auf das klinisch bewerkstelligte Überleben der Bäume gerichtet sind. Bei J. Stübben (1924) läßt sich wie in anderen 'Städtebau'-Lehrbüchern der Jahrhundertwende nachlesen, welche komplizierten Versorgungskonzepte gewidmet und auch installiert wurden. Die waren nach kurzer Zeit vergessen. Und keine oder zumindest nur wenige Bäume aus der Gründerzeit hätten die große Holzhackeraktion der autogerechten Stadt 'erlebt', wenn sie von dieser Vorsorge abhängig gewesen wären. Die Bäume hatten also noch so viel Platz, daß sie vor der Säge auch ohne Hilfe überleben konnten. Und dies entspricht auch unserer Bewohner-Forderung nach Freiraum, der durch die Bäume freigehalten wird.

Wem gehört der städtische Freiraum ?

- Technikern, Planern, Politikern -

Für Techniker 'geht zuerst nichts' - das haben sie erfolgreich durchgesetzt und zum einfachen Prinzip erhoben: 'Wo das Gartenamt bisher keine Bäume gepflanzt hat, da gehören auch keine Bäume hin'. Basta!

Die 'erste' Beuys-Eiche vorm Fridericianum steht genau auf einem 10.000 Volt-Kabel, das hier laut Plan nicht liegt, laut Vorschrift nicht tief genug liegt und dem die Abdeckung fehlt. Ein Techniker-Gremium - Tiefbauamt, Straßenbauamt, Planungsamt, Post, Fernmeldeamt, Verkehrsgesellschaft (öffentlicher Verkehr), Straßenverkehrsbehörde, Städtische Werke mit Gas, Wasser und Abwasser, nicht zu vergessen auch das Gartenamt - sitzt und berät alle 14 Tage über die Auf- und Zerteilung des öffentlichen Freiraums, vor allem dem von Plätzen und Straßenfreiräumen. Das Gartenamt kann hier leider nur als Bittsteller auftreten. Die Erregung dieser Runde war groß, als sich nach den Frühjahrspflanzungen herumsprach, daß sie nicht gefragt worden war und Bäume da standen, wo es kein kompetentes 'Plazet' des allerersten Freiraum-Gremiums gegeben hatte, das daran gewöhnt war, immer nur nein zu sagen und auf spezielle Richtlinien zu verweisen:

„Das gibt Kabel-Verdrückungen !“ „Nein, in 25 Jahren noch nicht. Aber es steht in den Richtlinien !“

Es stellte sich heraus, daß nach dieser Übereinkunft überall - vor allem in den alten Baumstreifen - die Leitungen nur so wucherten.

Für die Anfragen und Ortsbesichtigungen wurde ein Verfahren geschaffen. Ein 'Verbindungsoffizier', Hartmut Seyfarth, im 7000 Eichen Büro übernahm die Fütterung des Gremiums und lieferte das Verdaute, das manchmal recht unverdaulich blieb, ins Baumbüro zurück. Manchmal ergaben sich trotz aller realen und traditionellen Hemnisse Vereinbarungen, die sich erst einstellten, wenn

die Baumpflanzungen selbständig wurden und sich auch ungenehmigt ausbreiteten.

Wenn auch zaghaft, so haben bei den 'harten' Instanzen der Stadt - wie es Magistratsdirektor Angermann formulierte - kleine Lernschritte, eine Art Stadtverwaltung in den Köpfen, stattgefunden. Jedenfalls ist es ja eine Einsicht, den wassergebundenen Baumstreifen der Gründerzeitstraßen ihre alte Bedeutung wieder zuzugestehen, und auch zu akzeptieren, daß Bäume keine Bedrohung technischer Einrichtungen, Infrastrukturen sind.

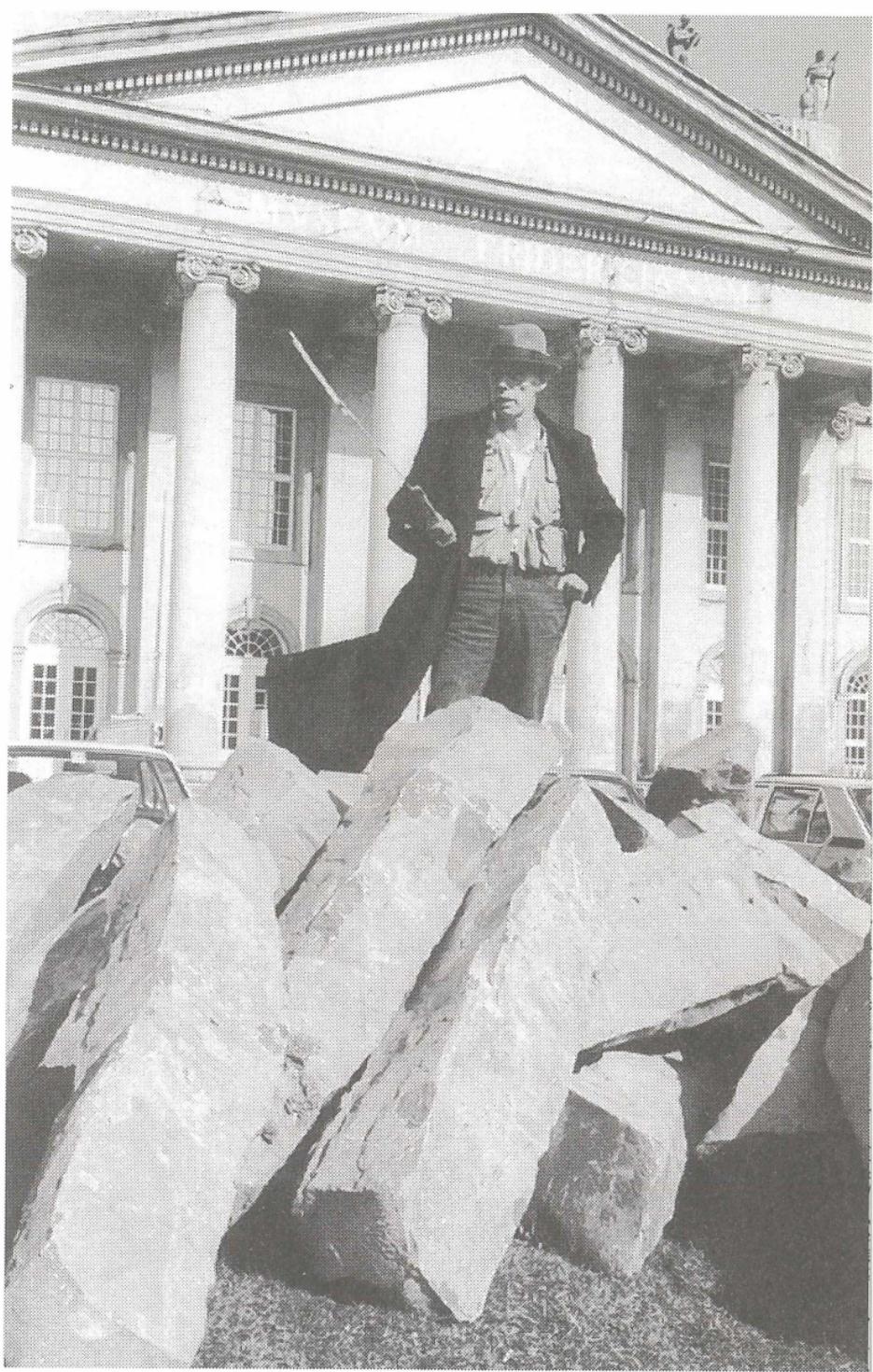
Aber neben dem Techniker-Gremium, mit dem man ja konkret verhandeln und zusammen neue Erfahrungen, Erkenntnisse sammeln kann, gibt es eine unsichtbare Ideologie, die in Rathausschubladen schlummert. Die Ablehnung von Baumpflanz-Vorschlägen, die hier ihre Begründung findet, ist umfangreich und bleibt normal unerkannt:

Die meisten Pflanzungen in dichten Stadtquartieren, wo die Bäume dringend gebraucht werden und ergänzt werden müßten, wurden - man höre und staune - mit dem Hinweis auf geplante Verkehrsbe - (un) - ruhigungsmaßnahmen abgelehnt. In Außenquartieren lautet die Begründung häufig auf vorgesehenen Straßenausbau - als Pendant zur Verkehrsberuhigung -, auf Hauptsammler-Bau oder auch vorgesehene Straßenbahnrässen. Diese Ablehnungen können nicht nur schwer und öffentlich geprüft werden; die Entscheidungen sind machtvoll und selbstherrlich auf die sogenannte planende Verwaltung und ihre willkürlichen Aktionen gerichtet; es gibt da keine Debatten über Sinn und Unsinn. Obwohl sich auch Wandlungen eingestellt haben.

Was passiert, wenn's Schwierigkeiten gibt, mit dem bewußt zweischneidigen Schwert dieses Danaer-Geschenks, fragten manche Politiker aufgeregt ? Diese Politiker, die sich die öffentlich geschürte Kritik am 'Steinhaufen' auf dem Friedrichsplatz - diese Verschandelung -

zunutze machen wollten, versuchten damit, ihr eifriges Ja zur Pflanzaktion rückgängig zu machen. Dieses politische Ränkespiel intendierte auch eine Verstärkung und Unterstützung des administrativen Widerstandes gegen diesen Einbruch in die Stadtverwaltung, eine klammheimliche Sabotage. Beuys' Antwort auf diese Provokation:

„Nun dann pflanzen wir die Bäume eben in einer anderen Stadt, z.B. Göttingen: Die Steine bleiben hier, so daß die Kasseler am kleiner werdenden Steinwall den Fortgang der Pflanzung, die sie selber hätten haben können, sehen.“ - war nicht abwegig. Denn einige Städte, z. B. Erlangen mit 1.000 Bäumen, hatten dieser für sie frohen Kunde unmißverständlich auch Erfolg garantiert. Und die 56 von 100 angeschriebenen Städten, die einen oder mehrere Bäume spendeten, wären sicher zur Übernahme weiterer Baumpflanzungen bereit gewesen. Und bei den DIN-gerechten Pflanzungen, die zu Preisen von 3.000 DM je Baum führen, ist es eine günstige und effektive Art, gespendete Bäume für nur 500 DM gepflanzt zu bekommen.

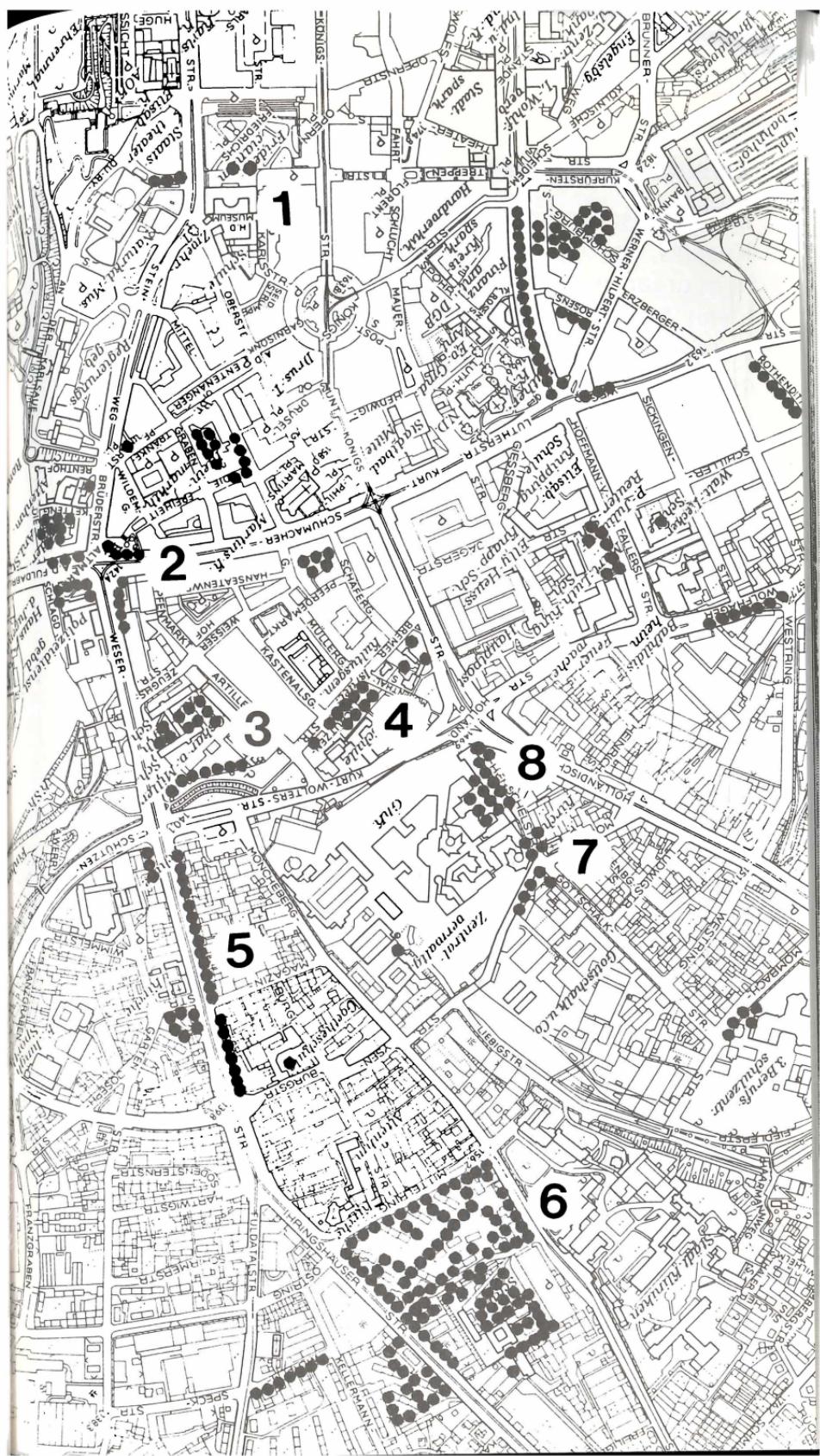


Joseph Beuys 1982 (Photo Dieter Schwerdtle)

Der zweite Spaziergang

Durch Altstadt und Nordstadt

1. **Friedrichsplatz**
2. **Altmarkt**
3. **Max-Eyth und Oskar von Miller Schule**
4. **Schule am Wall**
5. **Weserstraße**
6. **Möncheberg Siedlung**
7. **Moritzstraße**
8. **Henschelstraße**



Zweiter Spaziergang - Altstadt und Nordstadt

Im Gegensatz zum Spaziergang im Vorderen Westen Kassels, der üppige Beispiele gelungener, mit Anwohnern organisierte Pflanzungen in Straßenfreiräumen bietet, führt dieser Spaziergang durch Quartiere mit restriktiveren Freiraumbedingungen. Den Kriegszerstörungen der Altstadt und den Nachkriegszerstörungen bei der Durchsetzung der 'autogerechten Stadt' fielen die meisten brauchbaren Straßenfreiräume zum Opfer. Untrennbar verwoben mit dieser Auflösung der Straße als sozialer Ort ist die vorherrschende Bebauung mit Geschosswohnungsbau aus den Nachkriegsjahren. Dieser erschwerten Verfügung und Aneigenbarkeit der Freiräume entspricht auch die - gemessen am Vorderen Westen Kassels - geringere soziale Privilegierung der Bewohner.

Diesen organisatorisch und sozialtopographisch in die Stadt eingeschriebenen Disparitäten konnte die Pflanzaktion auch nur bedingt etwas entgegensetzen, obwohl - im Gegensatz zur gängigen Praxis der Grünplanung - diese Quartiere mit gleicher Aufmerksamkeit bedacht wurden. Die organisatorisch 'verbockten' Freiräume sind eben nachhaltig schwieriger mit einer sinnvollen Ergänzung zu bedenken, die nicht ungewollt beim bloßen Gründekor stecken bleibt. Auf den meisten 'Grüne Wiese Siedlungen' bleibt der Gedanke der 'Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung' wegen der fehlenden oder erschwerten privaten Zuständigkeit häufig auf der Ebene einer von den Wohnungsbaugesellschaften getragenen 'Stadtverwaltung durch Stadtverwaltung' stecken. Die Sperrigkeit gegen die Beuys'sche Idee der 'Sozialen Plastik' im Sinne des Tätig-Werdens und der Einmischung ist in diesen Quartieren materiell zementiert.

Der Spaziergang beginnt auf dem Friedrichsplatz (1. Standort). Die 1. und 7000. Eiche verdeutlichen Anfang und Ende der Pflanzaktion, stecken gleichzeitig einen Zeitraum von 5 Jahren zwischen d 7 und d 8 ab, in dem der erste Teil der Beuys'schen Proportionsverschiebung stattfand. Gleichzeitig stehen beide Bäume sinnbildlich für das Heraustreten der Aktion aus dem Museum und der Verfertigung einer Skulptur im Alltag der Stadt. Indem die Skulptur auf Vorbilder bewährter Ausstattung einer Stadt zurückgreift, nämlich Bäume und diese lediglich zum Zeichen der Zugehörigkeit und damit der Unterscheidbarkeit mit einer Basaltstele versieht, werden die Einzelteile des Kunstwerks denen des städtischen Alltags zum Verwechseln ähnlich. Die Anwesenheit der Bäume im Lauf der Dinge, der städtischen Veränderungen, ermöglicht es den Bewohnern 'Stein und Baum' als 'Stein und Baum des Anstoßes' zur Einmischung in das soziale und politische Geschehen der Stadt zu interpretieren. Die Aktion widersprach damit auch der Selbstgefälligkeit und Ignoranz mit der 'Kunst im öffentlichen Raum' Freiräume symbolisch besetzt und über diese Auratisierung Musealisierung und Pädagogisierung des Alltags betreibt.

Ein Widerspruch, den es ebenfalls gegen die gängige Grünpflege des Stadtgartenamtes zu führen galt, deren 'Werke' ebenfalls die Aussperrung oder Erziehung des Publikums zur Voraussetzung haben.

Beuys und die notwendige freiraumplanerisch-handwerklich sparsame Realisierung der Idee gehören an der Stelle untrennbar zusammen. Im Gegensatz zur Kunst und zur Gartenkunst deren Werke in der Regel die Orte der größten symbolischen und realen Kapitalakkumulation zieren, siedelt Beuys den Kapitalbegriff im Denken, in

den individuellen Fertigkeiten und dem Tätig-Werden des Einzelnen an. Die Idee der Einmischung und die Stärkung der kommunalen Zuversicht des Einzelnen ist teilbar, vervielfältigbar ohne substantielle Integrität zu verlieren. Die einzige Voraussetzung, die erfüllt sein muß, ist die Sicherheit und die Erneuerung in der Zeit, damit der Gedanke wurzeln, wachsen und Platz nehmen kann. Das ist eine Seite der Beuys'schen 'Sozialen Plastik'.

'7000 Eichen' konnte aus all diesen Gründen nicht an einem einzigen Ort stattfinden, sondern mußte als Idee materiell an möglichst vielen Orten der Stadt gleichzeitig anwesend sein.

Der Steinkeil, der vor dem Friedericianum lagerte, stellte den einzigen Zustand des Kunstwerks dar, der alle Einzelteile an einem Ort versammelte. Mit Fortschreiten der Aktion und der investierten Arbeit verschwand der Steinkeil in dem Maße, wie die Bäume in den Quartieren anwesend wurden.

Indem Baum und Stein zusammenkommen, beginnt der zweite Teil der Beuys'schen Zeitreihe, eine weitere Proportionsverschiebung an den einzelnen Pflanzorten.

Diese ist aber nicht allein durch das Wachstum der Bäume gekennzeichnet, sondern gleichzeitig über die notwendig zu investierende Arbeit. Erst die Aufastung der jungen Bäume auf über 6 m verleiht ihnen eine Gestalt, die es ihnen ermöglicht alt zu werden, ohne im Lauf der Jahre zum Hindernis heranzuwachsen.

Wie auf dem Spaziergang im Vorderen Westen (Diakonissenstraße und Ingenieur-Schule) gibt es in der Nordstadt in unmittelbarer Nähe zur Gesamthochschule am Holländischen Platz Beispiele hoch aufgeasteter Bäume.

In diesen Vorbildern wurde die Beuys'sche Idee handwerklich sparsamer Arbeit - nach dem Motto: 'Jeder Griff muß sitzen' - über die Pflanzaktion hinaus weitergedacht und umgesetzt. Diese Bäume stehen aber auch für den von der AG Freiraum und Vegetation geführten Widerspruch gegen die praxologische und administrative Einmischung in das Lehren und Lernen an der Hochschule. Eine Forderung, die für den passionierten Lehrer Beuys eine der Voraussetzungen für die Umsetzung seiner Idee war, oder wie Heiner Stachelhaus es in seiner Beuys-Biographie beschreibt:

„Das Lehren war ein zentraler Bestandteil seines ‘erweiterten Kunstbegriffs’, in dieser Tätigkeit sah er die Möglichkeit gegeben, die Grundlagen für die ‘soziale Plastik’ zu schaffen.“

'7000 Eichen' ist kein schlüsselfertiges Kunstwerk, das mit dem Zeitpunkt der Fertigstellung unaufhaltsam dem Verfall entgegensteuert, den es über Restauration oder Aufbewahrung in der geschützten Atmosphäre des Museums aufzuhalten gilt. Vielmehr erfahren die 7000 Eichen sowohl materiell, wie auch als 'Soziale Plastik' die Verfertigung erst in der Zeit.



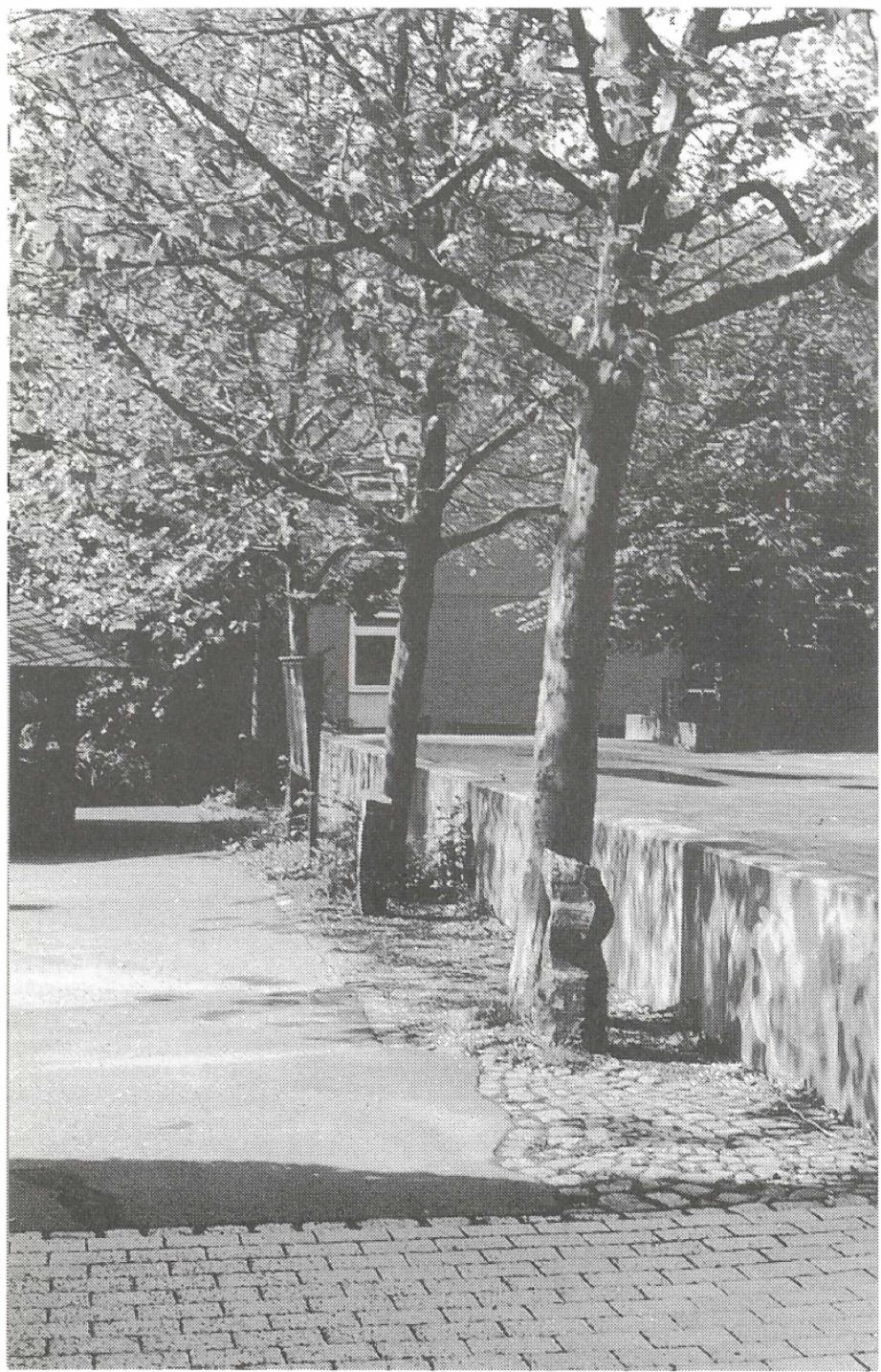
2. Altmarkt

Der Altmarkt, vom Brückenkopf der Stadt in eine große Kreuzung nach den Absichten der 'autogerechten Stadt' des Bürgermeisters G. Leber - nachmals Bundesbauminister - verwandelt. An die Dimensionierung kommt man nicht heran. Qualität ist aber nicht nur eine Frage der Quantität, sondern auch 'der Interpolation im Kleinsten' (W. Benjamin). Man kann nicht alles ändern, aber vieles verändern:

"Der Chirurg stellt den einen Pol einer Ordnung dar, an dem anderen der Magier steht. Die Haltung des Magiers, der einen Kranken durch Auflegen der Hand heilt, ist verschieden von der des Chirurgen, der einen Eingriff in den Kranken vornimmt. Der Magier erhält die natürliche Distanz zwischen sich und dem Behandelten aufrecht; genauer gesagt: er vermindert sie - kraft seiner aufgelegten Hand - nur wenig und steigert sie - kraft seiner Autorität - sehr..... Magier und Chirurg verhalten sich wie Maler und Kameramann"

(Benjamin, W. 1963: 31f).

Am Altmarkt hat auf der innerstädtischen, altertümlichen Seite die Veränderung durch Beuys-Bäume, in Verwandtschaft zur magischen Praxis, Fläche in Platz verwandelt. Auf der gegenüberliegenden Seite beim Polizeihaus stehen die Bäume nett herum und erinnern an die flächenhaften Besiedlungen (z.B. Ingenieurschule), bei denen eher ein Chirurg erforderlich ist. Eine Situation, die desolat ist, kann mit einer optimistischen Aktion nur wenig verändert werden, zumindest nicht so, daß sie später selbstverständlich wahrgenommen wird und gleichzeitig normal besetzt genommen ist.



3. Max-Eyth- / Oskar v. Miller Schule

Freiräume an Schulen sind uns bisher auf den Spaziergängen noch nicht begegnet. Obwohl sie aus der Reihe der Straßenfreiräume tanzen, auch den institutionalisierten Grünflächen nicht zuzuordnen sind, bleiben die freiraumplanerischen Mittel zur materiellen Herstellung und Ergänzung der Freiräume gleich. Schulhöfe brauchen ein Dach. Darunter muß Platz für den Aufenthalt sein. Hochbeete mit Sträuchern und Cotoneaster, ergänzt durch flächenhafte Asphaltierung kennzeichnen das planerische Programm, mit dem Pädagogisierung und Kontrolle für Kinder und Jugendliche an Schulen seit 40 Jahren dingfest gemacht wird.

Die Max-Eyth- / Oskar v. Miller Schule aus der Nachkriegszeit beließ es denn bis zur Beuys-Pflanzung dabei. Erst 1985 wurden im Schulhof 12 Platanen gepflanzt, nachdem bereits 1983 21 Eichen auf den kaum genutzten Rasenflächen und an den Rändern gepflanzt worden waren. Erst die Pflanzung der Platanen auf dem bis zur 'Halskrause' asphaltierten Innenhof verdeutlichte, daß es auch anders geht. Hierzu war allerdings eine aufwendige Entasphaltierung notwendig, bei der Asphalt im Bereich der Pflanzungen durch einfache begehbarer wassergebundene Kalkschorterdecken ersetzt wurde. Heute haben die Bäume bereits große Kronen, die dem Hof in Teilen ein Dach geben und damit der kasernenhofartigen 'Kontrolle von oben' etwas entgegensetzen.



4. Schule am Wall

Unweit dieses Nachkriegsbeispiels bietet die gründerzeitliche Schule am Wall ein altes Vorbild für die Organisation und Ausstattung alterungsfähiger Freiräume an Schulen. Wassergebundene Decken oder Pflasterungen wurden auch hier in den 60er Jahren zu asphaltiert. So ist von der einfachen Ausstattung nur mehr der Platanenbestand übergeblieben. Der Bestand wurde 1985 im Rahmen der Pflanzaktion lediglich durch die Pflanzung von 4 Platanen ergänzt.

Die alten Bäume verdeutlichen an dieser Stelle sehr schön, was im Begriff der Beuys'schen Proportionsverschiebung angelegt ist. Es bleibt der Eindruck, wie nachhaltig gepflanzte Beuys-Bäume in etwa 70 Jahren aussehen könnten. Doch die Idee der 'Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung' hört nicht bei den Bäumen auf. Sie stehen zwar sinnbildlich für die Stärkung der Zuversicht in die Zukunft, dennoch müssen gerade die Schulen diese Idee auf ihren umfassenderen Auftrag übertragen, denn.... "Zunächst ist eine Schule ja dafür da, Fähigkeit, d.h. Bewußtsein zu entwickeln", wie Joseph Beuys das bereits in seinen Gesprächen zur d 5 1972 „Jeder Mensch ein Künstler“ gefordert hat.



5. Robinien in der Weserstraße

Die Weserstraße ist das Ergebnis der Stadtzerstörung der 60er Jahre, die unter dem Banner der 'autogerechten Stadt' erfolgte. Der Ausbau räumte nicht nur mit der Allee aus der Gründerzeit auf, gleichzeitig wurden die Bürgersteige verschmälert und ein Teil der südlichen Bebauung abgerissen.

Wie in anderen städtischen Straßen wurde auch hier ein Teil der in Bäumen und Bebauung akkumulierten Geschichte ausgeradiert. Denn Bäume sind wie die Bebauung Zeitzeichen, in denen die Geschichte eines Quartiers lesbar eingeschrieben ist. Gealterte Freiräume sind die Voraussetzung, daß Konventionen, Absprachen und gesicherte Zuständigkeiten, die sozialen Seiten einer Straße reifen können.

Die 28 Robinien, die 1986 / 87 im Rahmen der Aktion auf der nördlichen Straßenseite gepflanzt wurden, sind ein Geschenk der Stadt Kassel. Das Gartenamt stellte darüber sicher, daß die gleiche Baumart verwendet wurde, die bereits auf der gegenüberliegenden Straßenseite gepflanzt worden war. Als schnellwüchsige und relativ kurzlebige Baumart entsprach die Robinie überhaupt nicht der auf längerfristige Einmischung in die Stadt angelegten Überlegung von Joseph Beuys.

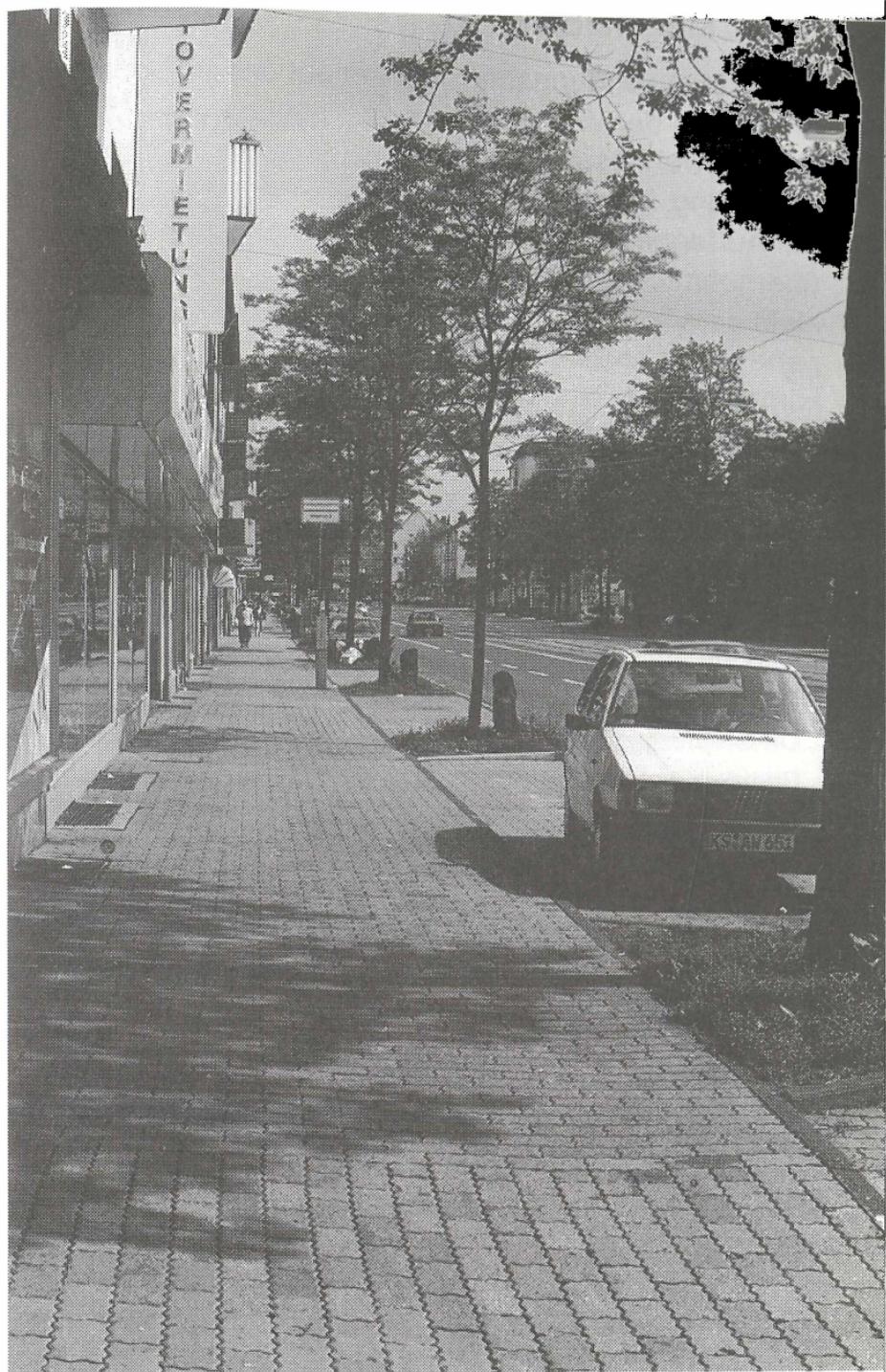
"Denn es war mir auch wichtig, daß man einen Baum wählt, der also lange lebt, nicht ein schnell wachsendes Holz wie etwa Pappeln oder Birken...." (Beuys, J., Blume, B., Rappmann, R. 1982).

Die rasche Jugendentwicklung der Robinien hat denn das Gartenamt bereits veranlaßt, die Kronen der Bäume rabiat zurückzustutzen. Eine vollkommen kontraproduktive Arbeit, die nicht nur den Bäumen schadet, sondern

gleichzeitig den längerfristigen Ertrag hochaufgeasteter Stämme in Frage stellt. Derartige sporadische aber umso heftigere Interventionen der Verwaltung tragen nichts dazu bei, die Zuversicht in das Alt-werden-Können einer Straße und damit in die Akkumulation sozialer Geschichten zu stärken.

Neben der falschen Baumart sind die Standorte in den Parkstreifen, die nicht als Erweiterung des Bürgersteigs funktionieren, sowie die weiten Pflanzabstände zuständig für den freiraumplanerisch dürftigen Ertrag der Pflanzung. Denn bei 10 m Pflanzabstand bleiben die Bäume Einzelgestalten, die auch längerfristig kein geschlossenes Baumdach bilden, selbst wenn heute die 10 jährigen Bäume die Bedrohlichkeit dieser Straße zumindest etwas mildern.

Neben diesen freiraumplanerischen und handwerklichen Mängeln sind also auch die Voraussetzungen der Verfestigung der Beuys'schen 'Soziale Plastik' erschwert. Denn dort, wo die Verwaltung in Form des Gartenamtes bzw. der Verkehrsplanung so präsent ist, bleibt für die Leute nur wenig Platz.



6. Am Möncheberg

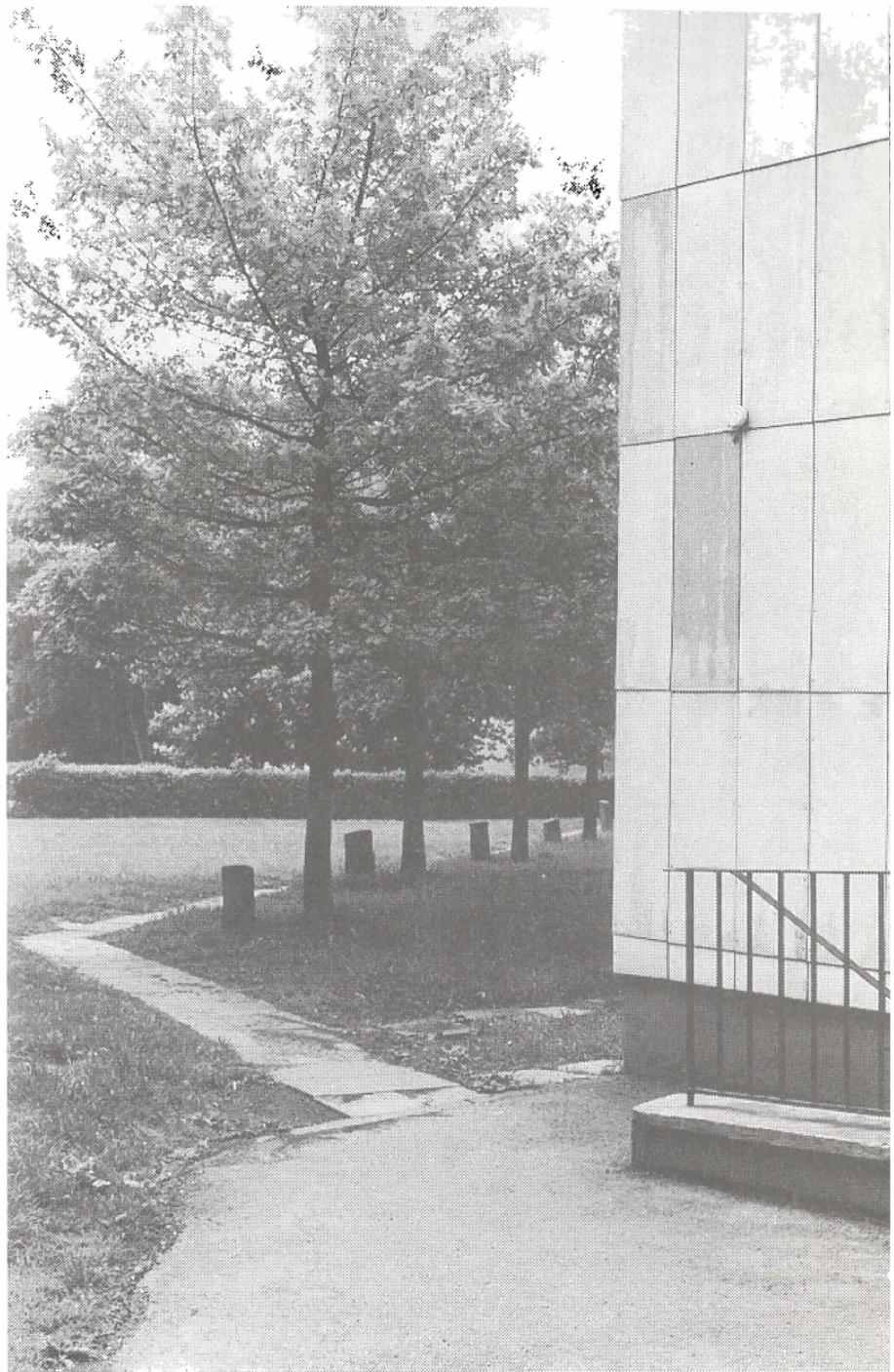
einer Großwohnungsbausiedlung auf der grünen Wiese in Händen der Wohnungsbauverwaltung treten Absicht und Verwahrlosung besonders widersprüchlich in Erscheinung. Wo die Menschen keine persönlichen Rechte am Außenhaus haben, können sie auch keine Pflichten übernehmen und dem 'Wächter' der Bäume im Basaltstein persönliche und kommunale Wachsamkeit hinzugeben. Die 'soziale Plastik' setzt bürgerschaftlich-kommunale Rechte und Pflichten voraus. Die Straße ist kommunales, gemeinsames Eigentum der BewohnerInnen und steht Fremden bereit.

"Straße und Feld

Ein Mann hatte ein Feld und war damit beschäftigt, es von Steinen zu säubern; er hob die Steine einzeln heraus und warf sie auf die Straße. Da kam einer vorbei, der zu den Frommen zählte, und sprach: Törichter Mensch! Was wirfst Du Steine aus einem Bezirk, der Dir nicht gehört, in einen Bezirk, der Dir gehört? - Der Getadelte spottete über diese Rede.

Es begab sich aber, daß die Not ihn zwang, sein Feld zu verkaufen; er mußte die Straße durchqueren und stolperte über die Steine, die er selber dorthin geworfen hatte. Nun rief er aus: Wie richtig hat doch damals der Fremde gesprochen: Von einem Platz, der nicht dein eigen ist, wirfst du Steine auf einen Platz, der dein eigen ist" (Talmud: 407f).

Die Fläche degradiert die Straße zur Erschließung, hebt den Weg auf und wird von der Verwaltung verfügt. Hier sind - mit H. Duve gesprochen - die Leute wirklich dumm dran.



Der jämmerliche Zustand der Beuys-Bäume, der in anderen vergleichbaren Situationen entsprechend ist, läßt erkennen, daß mit der Verwaltung keine 'Verwaldung' zu machen ist, wenn die 'Strenge' oder besser Willkür und Nachlässigkeit nicht streitbar eingeklagt werden kann. Die 'soziale Plastik' bleibt Stückwerk oder Anklage. Jedenfalls kann man nicht behaupten, daß die Stadtverwaldung hier gegen die Verwaltung Wurzeln geschlagen hätte. Die Flächenbesetzung durch Gras wird mit den Bäumen nur neu gewendet: statt 'laß mal Gras drüber wachsen' gilt die Devise 'laß mal Bäume drüber wachsen'. Wie bei der Ingenieurschule sind hier - wie an vielen Orten an der 'Peripherie' der Stadt - Bäume gepflanzt worden, im guten Glauben und mit Optimismus, was alleine eben nicht ausreicht. Das schadet nicht und macht trotzdem die 'soziale Plastik' nicht möglich, weil die Situation untauglich ist und die 'Interpolation im Kleinsten' unmöglich macht.

Wenden wir uns wieder gelungeneren Ausführungen des Kunstwerks zu, die allesamt direkt oder heimlich gegen die Verwaltung ausgeführt wurden und mit der Straßen, dem kommunalen Weg - dem 'was uns gehört' - unmittelbar zu tun haben.



7. Moritzstraße

Dieser relativ unscheinbare Platz liegt an der Kreuzung Moritzstraße / Henschelstraße unmittelbar gegenüber der - Ende der 70er Jahre auf dem alten Werksgelände von Henschel - gebauten Gesamthochschule Kassel.

Zwei Spuren kennzeichnen die aktuelle Geschichte dieses Ortes, die 15 hoch aufgeasteten eng gepflanzten Kastanien aus der Pflanzaktion, sowie zwei Trampelpfade, die die Fläche queren. Die Trampelpfade zeugen von einer relativ banalen aber nicht minder selbstverständlichen Nutzung des Freiraums als Wegeabkürzung.

Die Kastanien sind als Reihe am Rand gepflanzt, so daß die Fläche eine durchlässige Grenze erhält, die mit zunehmendem Alter der Bäume über ein Laubdach ergänzt werden wird.

Auffällig an diesem Standort sind sowohl der enge Pflanzabstand von 4 m, sowie die hoch aufgeasteten Stämme. Eine Erscheinung, die angesichts der Masse vernachlässigter junger Baumpflanzungen in der Stadt, zwar verwundert, dennoch von solidem gärtnerischen Handwerk zeugt. Beides ist das Ergebnis der Einmischung von Leuten (AG Freiraum und Vegetation), die an der Pflanzaktion beteiligt waren und auch die anschließende Fertigstellungspflege der Bäume übernahmen. Über die Nähe zum Arbeitsplatz, der Hochschule, war die Übernahme der Zuständigkeit über die Jahre möglich. Auch diese Bäume, wie die an der Diakonissenstraße und der nächsten Station gehören zu den Beispielen handwerklich sparsam fertiggestellter Beuys-Bäume.



8. Die Henschelstraße - der Idealtyp

So wie dieser Standort in der Henschelstraße könnten auch die anderen Standorte von '7000 Eichen' aussehen. Nahezu idealtypisch in Planung und Ausführung finden wir hier den Baumstreifen mit Kalkschotterdecke als Ergänzung des Bürgersteiges, die Bäume in 7 m Pflanzabstand mit einem Kronenansatz von 6 m als wegbegleitendes Dach. So wurde mit dem Baumstreifen ein alltäglich nutzbarer Weg und Ort hergestellt. Die Gehspuren zeigen, daß er ganz selbstverständlich betreten und gequert wird. Eine einfache Ausstattung also, die ebenso einfach von den Leuten verstanden und genutzt wird. Und eine Ausstattung, die den täglichen Gebrauch durch die StadtbewohnerInnen stützt und nicht behindert, und daher im Gebrauch mit der Stadt alt werden kann. Die Bäume wachsen ins Holz und mit den Bäumen wächst die Gewohnheit ihrer Anwesenheit und der Benutzung des Baumstreifens.

Gleichzeitig sind sie ein Beispiel der Anwendung forschenden Lehrens und Lernens in der Freiraumplanung und damit sichtbares Zeichen des Widerspruchs an der kritiklosen Übernahme praxologischer Usancen als Wertmaßstab in der Lehre an den Hochschulen. Ein Streit, den Joseph Beuys als Hochschullehrer immer geführt hat, sah er doch die Freiheit der Lehre an den Schulen und Hochschulen als zentrale Voraussetzung für die Umsetzung seiner Idee der 'Sozialen Plastik'.



Wie dieser Standort so wurde das gesamte Kunstwerk '7000-Eichen' jung in die Stadt gepflanzt mit der Absicht, es mit der Stadt altern zu lassen. Joseph Beuys hatte eben nicht schlüsselfertig überlegt - das hätten die Bäume auch nicht mitgemacht, wie die Großbaumverpflanzungen in der Stadt zeigen. Er hat mit seinem Kunstwerk eine Partitur vorgegeben. Diese Partitur mußte und muß von den MusikerInnen immer wieder neu gespielt und interpretiert werden. In diesem Sinne hatte Joseph Beuys die Idee, '7000-Eichen' in die Stadt zu bringen und ein dauerhaftes Kunstwerk in der Stadt zu schaffen. Die Baumpflanzungen wurden dann der jeweiligen Situation angemessen überlegt. Und nach den Pflanzungen wurde, zumindest an einigen Standorten (z. B. Diakonissenstraße, Henschelstraße, Ing. Schule), die Pflege dem Zustand der Bäume und der Situation entsprechend durchgeführt. Die fortwährende Interpretation der Partitur, also die angemessene und notwendige Arbeit an den Bäumen, bringt schließlich die Musik erst zum Klingen. Nur so kann die 'soziale Plastik' von Joseph Beuys in der Stadt wirken. Denn stellen Sie sich einmal Kassel ohne '7000Eichen' vor.



K.H.Hülbusch

"7000 Eichen" von Joseph Beuys (1982-1987)

"Soziale Plastik": Die documenta von Arnold Bode ist ebenso wie Joseph Beuys' "7000 Eichen" ein perennierendes Kunstwerk, mit dem sich die Macher und die Obrigkeit schwertun. Vermächtnisse, die nicht nur einfach abgestellt werden können, erregen das Interesse wenig, weil es mit der Anschaffung nicht getan ist. Ja selbst diese war mehr unerwünscht, so daß mit geradezu schamhafter Eifrigkeit man darum bemüht ist, beide Vermächtnisse unter den Teppich zu kehren. Mit der documenta gelingt es leichter. Und weil die '7000 Eichen' nicht einfach in den Fundus zu stecken sind und gelegentlich abgestaubt werden müssen, wird der Versuch unternommen, dieses Vermächtnis einfach durch Vergessen abzulegen. Bei der documenta ist eine Investition, ein Heiligenschein à la Bayreuth erforderlich zur Loslösung von der Idee. Die '7000 Eichen', die Bodes Idee von der "documenta urbana" kongenial auflegen (im Gegensatz zum Architektur-Nippes auf der Dönche), weil sie nicht investiert sind, sondern verändern, sind schwieriger zu erschlagen. Eine augenzwinkernde Freude, ein streitbarer und ärgerlicher Witz über die marode Betulichkeit und Großartigkeit ist dabei ebenso unverkennbar wie die Sicherheit, daß - geliebt oder ungeliebt - die Obrigkeit nicht umhinkommt, sich zu erinnern.

Kunst ist dann eine Erinnerung an unsere Vergeßlichkeit gegenüber der Geschichte und der darin enthaltenen gesellschaftlichen und sozialen Erfahrung, die so leicht von der Verheißung der Modernität vernebelt und getrübt

wird. Der "Wärmecharakter im Denken", auf den es nach Beuys ankommt, umschreibt die "Idee zur Arbeit". Das ist auch in den Begriffen „Frische“ und „Authentizität“ enthalten, wenn wir die Aufforderung "Jeder Mensch ein Künstler" praktisch wenden.

Da stehen jetzt 7000 Bäume.

Auf eine merkwürdige Weise haben wir uns daran gewöhnt. Sie fallen nur noch auf, wenn wir nach einigen Wochen von einer Reise zurückkehren. Oder wenn wir einmal einen ungewohnten Stadtspaziergang machen: Hier also auch! Immer wieder der Wechsel zwischen Aufmerksamkeit und Selbstverständlichkeit. Bis das so eingespielt ist, daß der geplante Verlust nicht mehr auffällt. So verschwinden denn die Punkte der Plastik aus jener Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit, auf die Joseph Beuys aufmerksam machte. Und die Botschaft selbst ist in Kassel nie angekommen - eher ertragen worden, so daß die Entledigung davon fast wieder verständlich wird für Kassel und den dazugehörigen Minderwertigkeitskomplex, dem die gescheiterte Großartigkeit so sympathisch erscheint.

Bei '7000 Eichen' geht's nicht um Geld, außer der Stadtkämmerer käme auf die Idee, die verschiedenen Beuys-Standorte an betuchte Japaner zu verscherbeln - nicht so abwegig und für einen Kämmerer der plausible Versuch, aus immobilem Kapital mobiles zu machen, also aus der sozialen Plastik wieder Kunst: auf- und abhängbar, verkaufbar und spekulierbar.

Trotzdem ist es nicht falsch, über praktische Werte zu reden, weil sie gerade in Beuys' Philosophie erheblich sind. Die 4 Millionen DM Herstellung über 5 Jahre haben

sich auch gegen die zerstörerische Pflege durch die Stadt zu ca. 70 - 100 Millionen DM angewachsen - im Sinne eines praktischen Wertvergleichs. Möchte ohne den Anteil - den nicht zu rechnenden der Kunst - die städtische Investition sehen, die so praktisch, augenfällig und geplant mit wenig Aufwand so viel erreicht hat. Deshalb muß eine solche Arbeit, wenn sie schon nicht zu archivieren ist, tendenziell ausgeräumt werden. Beuys' "Installation", daß das Praktische auch kunstvoll sei - "Jeder Mensch ein Künstler" - ist offenbar den "Banauen" zu weit weg und den "Gebildeten" zu abwegig: eine Einigkeit, die sonst zumindest nicht so offensichtlich wird.

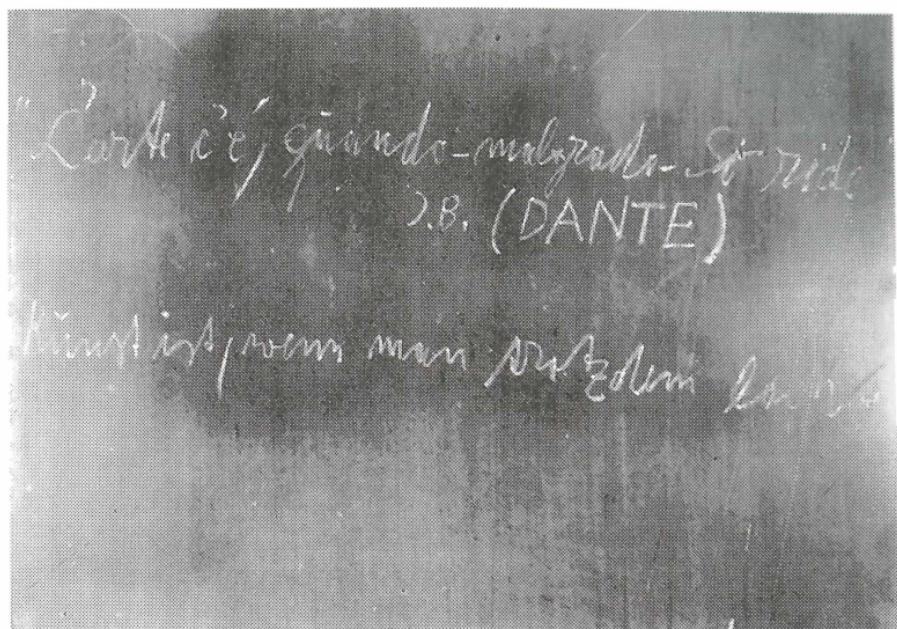
Es gibt keine Dienstanweisung für die Wahrnehmung der '7000 Eichen'. Für diese Doppelbödigkeit gibt's kein Rezept. Es ist angemessen, diese oder jene Situation einfach schön zu finden. Auch die Sitzgelegenheiten, die viele Baumwächter darstellen, dürfen genauso wahrgenommen und gebraucht werden. Und manchmal schadet es nicht, sich etwas dabei zu überlegen, wie irgendwo in der Provinz, wo die sentimentale Wahrnehmung den praktischen Anlaß unterschätzen läßt.

Die '7000 Eichen' sind materiell anwesend, man kann nicht umhin - selbst wenn man möchte. Die Poesie dieses Kunstwerks ist nicht über das Material zu erschließen - und ohne Gegenstand geht's auch nicht - oder erst recht nicht. Denkt an 100 Millionen DM, an die Ignoranz und Nachlässigkeit - da kommen wir trotz aller Beweise nicht weit. Denkt daran, daß die Botschaft mehr Nachdenklichkeit und Sympathie voraussetzt!

Beuys wußte die Instrumente der Propaganda einzusetzen, ohne daß er ihnen ausgeliefert war. Aber Literatur - gebaut, nach- und vorerzählt, dabei auch noch materiell praktisch und gebrauchsfähig - das ist zumindest auch in

Kassel ein bißchen zuviel verlangt. Und? Ob das Kunst ist? Ja, selbstverständlich, überprüfbar bei einem Spaziergang durch die Stadt.

(aus: *Kunst im öffentlichen Raum: Kassel 1950 - 1991*.
Seite 61-62. 1991. Marburg.)



"Kunst ist, wenn man trotzdem lacht" - Joseph Beuys
(Sigi Sander 1979)

Joseph Beuys 1988

Ich wurde aufgefordert, für die documenta 7 eine Großskulptur im Außenraum der documenta zu schaffen und die begleitenden Entwürfe im Innenraum auszustellen. Ich habe den leitenden Verantwortlichen der documenta gesagt, daß ich in der Konsequenz der Form, in der ich bisher auf documenta-Ausstellungen erschienen bin (...) - ich also in dieser Konsequenz nicht zurückkehren könnte zur einfachen Präsentation eines Werkes, sei es im Innen- wie im Außenraum.

Ich sagte, wenn ich mich an dieser documenta beteiligen soll, werde ich mich mit einer Kunstform beteiligen, daß ich in den vergangenen Aktionen der documenta nicht nur eine Theorie vertreten habe in bezug auf die Beziehung Natur-Mensch, sondern daß ich auch bereit bin, das zu demonstrieren, - daß ich es durchführen werde und zur Ausführung bringe.

Ich sagte also, wenn Ihr einverstanden seid, daß ich mit einem Projekt erscheine, das in den Lebensräumen der Menschen für die Verbesserung ihrer urbanen Lebensqualität sorgen kann, werde ich etwas ganz Einfaches tun: ich werde 7000 Eichen pflanzen. Zu diesen 7000 Eichen werde ich aber je einen Stein setzen, damit der historische Zeitpunkt für alle Zeiten, das heißt mindestens für die Epoche, für die Lebensspanne einer Eiche - und die beträgt bekanntlich bis zu 800 Jahren - festgehalten wird (...)

(aus: Altenberg, Theo, 1988: 67).



*"Setzen der ersten Stele für den ersten Baum" - Joseph Beuys,
16.03.82. (Photo: Dieter Schwerdtle)*

Nachwort

Die *documenta* will eine Fotoausstellung über Beuys während ihrer eigenen 100 Ausstellungstage von Juni bis September verhindern. So eine Zeitungsmeldung. Diese nicht abgesprochene Ausstellung beeinträchtige und verwässere die Konzeption der künstlerischen Leiterin, hieß es weiter. Und das hängt wohl auch mit den "7000 Eichen" zusammen, die nun schon über 10 Jahre in dieser Stadt wachsen. Sind doch die meisten Ausstellungsobjekte vergangener *documenten* nach den jeweils 100 Tagen Ausstellung wieder aus dem Stadtbild Kassels verschwunden. "Terminal" von Richard Serra steht jetzt auf dem Bahnhofsvorplatz in Bochum, der vertikale Erdkilometer von Walter de Maria war immer unsichtbar und das Bohrgestänge liegt nun in SoHo, New York. Die meisten sichtbaren Eingriffe in den Stadtraum sind fast ausschließlich nach dem Event abgeräumt worden, ob Per Kirkebys Backsteinskulptur oder Finlays Guillotinen; der Himmerstürmer von Jonathan Borofsky ist dagegen in Kassel geblieben, umgezogen zum ehemaligen Hauptjetzt Kulturbahnhof. Und die 7000 Bäume neben den 7000 Basaltstelen von Joseph Beuys 1982 zur *documenta* 7 als soziale Plastik, als gross angelegte Pflanzaktion begonnene Arbeit "7000 Eichen" sind längst ein Teil der Stadt Kassel geworden, an- dann eingewachsen in die Strassen, den Stadtboden und nun gar nicht mehr wegzudenken aus dem Stadtbild. Die jedem dieser Bäume zugesellte Basaltstele erinnert nicht nur an diese Aktion von Joseph Beuys, sie ist Teil dieses lebendigen Projektes.

Ist es wirklich möglich, "dass Kunst und aus Kunst gewonnene Erkenntnisse ein rückfliessendes Element ins Leben bilden können" - wie Joseph Beuys selbst einmal formulierte?

Schon unser Sprachgebrauch benennt die Kunst als das Gegenteil von Natur, künstlich ist nicht natürlich. Diese "unnatürliche" Trennung von Kunst und Leben aufzuheben, war Beuys wichtig. In seiner Sprache hiess das: Lebenslauf = Werklauf. Und die erste Eintragung heisst: Ausstellung einer mit Heftpflaster verbundenen Wunde im Jahr der Geburt des Künstlers. Hier ist die Trennung von Kunst und Leben konzeptionell aufgehoben. Das hat natürlich etwas Utopisches. Und doch ist dieser Anspruch hier und gerade hier in Kassel mit den 7000 Eichen Wirklichkeit geworden.

Karl Heinrich Hülbusch schrieb: "Sieben Bäume, das wäre nur ein Ritual - jeder Baum eine Besonderheit. 7000 Bäume sind vornehmlich die Herausforderung für ein Wagnis, das ihn auch selber einschloss. Natürlich kann diese Aktion auch scheitern." (7000 Eichen - Joseph Beuys, Köln 1987).

Sie scheiterte nicht, aber Beuys konnte die Pflanzung des letzten der 7000 Bäume nicht mehr erleben. Das Kunstwerk ist über die begrenzte Lebenszeit des Künstlers hinausgewachsen. Und wenn wir heute, 15 Jahre später mit diesem Büchlein zeigen können, dass der Prozess, mit der Beuys'schen Idee einsetzend als "Soziale Plastik" weiterbesteht und ein Ende nicht abzusehen ist, haben wir den erweiterten Kunstbegriff damit schon dokumentiert. "Die Botschaft reicht weit über die mögliche Realität hinaus", schreibt Karl Heinrich Hülbusch (a.a.O.).

Wenn wir mit Marshal McLuhan sagen können, der Prozess ist die Botschaft, dann finden wir auch hier mit den 7000 Eichen in Kassel das realisiert, was Beuys schon 1978 in seinem "Aufruf zur Alternative" (Frankfurter Rundschau vom 23. Dezember) als "ein klares Grundverständnis von der SOZIALEN PLASTIK an welcher der MENSCH ALS KÜNSTLER formt" beschrieben hat. Formen ist Gestalten und das weist immer über die herrschenden Verhältnisse hinaus. Hier in Kassel finden wir plötzlich unendlich viele Menschen, die sich für Bäume verantwortlich fühlen, weil es ihre Bäume sind, Bäume in ihren Straßen, in ihrer Stadt, die von ihnen auch betreut, gehegt, gepflegt werden wollen und müssen, wenn sie sich als Souverän verstehen. Im oben zitierten Aufruf sagt Beuys an anderer Stelle:

"Wer sagt, dass es eine Veränderung geben muss, aber die 'Revolution der Begriffe' überspringt und nur gegen die äusseren Verkörperungen der Ideologien anrennt, wird scheitern."

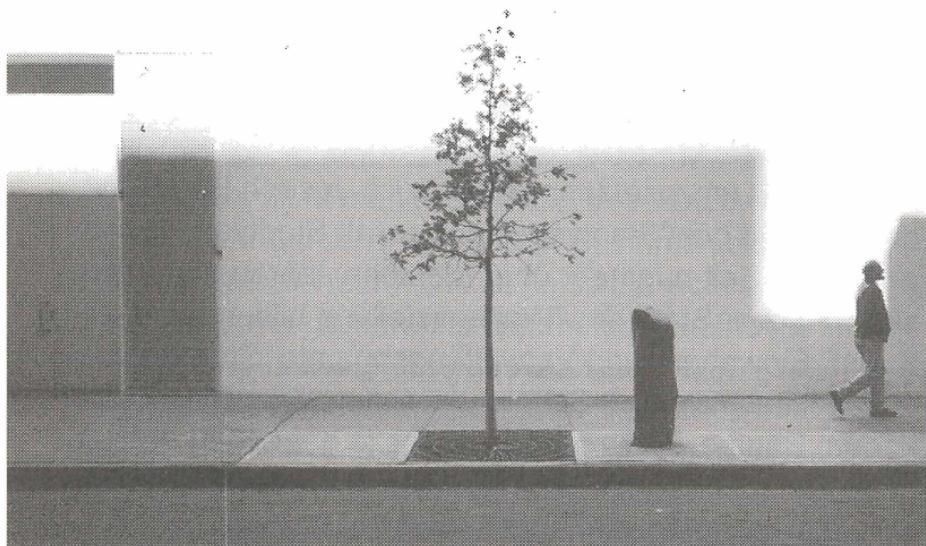
Mit der Erweiterung des traditionellen Kunstbegriffs, wie er hier vor allem auch anschaulich wird, ist die Kunst von ihrem Autonomieanspruch befreit und erscheint nicht mehr losgelöst vom sozialen Ganzen. Was ist denn nun die Kunst? Der Baum, der jetzt nach 15 Jahren Wachstum vielleicht nicht mehr vom Stein beschützt wird, sondern vielmehr umgekehrt nun den Stein mit seiner Krone zu beschützen scheint? Der Stein selbst wohl auch nicht? Das Arrangement der Bäume und Steine im Stadtbild? Nein, ich glaube das Ganze ist dem Kunstwerk zugehörig: die Idee, die Praxis des Pflanzens und Hegens, damit verbunden die Vorbereitung des Pflanzbodens (z.B. durch Entfeerung), die Auswahl der möglichen Baumsorte, der richtige Beschnitt eines Straßenbaumes und die inzwischen unabhängig vom Künstler

existierende Verantwortlichkeit Einzelner für einzelne Bäume, die im Extremfall den Namen Joseph Beuys niemals gehört haben. Das ist der Erweiterte Kunstbegriff. Das ist die Soziale Plastik. Das ist die utopische Aufhebung von Kunst ins Leben.

Über die Arbeit der Christo's hat Werner Spies einmal folgendermassen geurteilt: Es handele sich dabei um eine Grenzverschiebung der Utopie. Seltsamerweise erscheint es den Menschen im Allgemeinen ja nicht utopisch, mit Hilfe selbstverfertigter Waffen die eigene Existenzgrundlage zu zerbomben, aber sehr wohl unmöglich (wenn nicht sogar für viele unsinnig) nur aus den Gründen der Schönheit zum Beispiel 10 Inseln mit rosafarbenem Stoff zu umspielen oder ein ganzes Gebäude mit silbrigem Tuch zu verhüllen. Spätestens seit der Verhüllung des Berliner Reichstages hat sich dieses Geheimnis (das Baudrillard als so notwendig der Kunst zugehörig benennt) einem Millionenpublikum offenbart und verbleibt in der Erinnerung und in Bildern unzähliger Photoapparate. Diese Grenzverschiebung der Utopie nämlich die utopische Idee herunterzuholen in die gemeine Wirklichkeit und in einem im besten Sinne sozialen Prozess in Wirklichkeit umzusetzen, das ist auch Joseph Beuys mit dem Projekt der "Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung" gelungen. Seit nunmehr über fünfzehn Jahren bemühen sich in dieser Stadt der "Weltausstellung bildender Kunst" Einwohner und Verwaltungsbeamte, Studenten und Hochschullehrer, Schüler, Künstler, Vermittler, Politiker um Bäume. Wo hat es so etwas je gegeben?

Seit Jahren schon wird eine manchmal heftige Diskussion um eine "Kunst im öffentlichen Raum" geführt. Beuys

scheint sich an dieser Diskussion nicht so sehr durch Wortbeiträge beteiligt zu haben, sondern als Künstler durch Formung, Gestaltung. Was "7000 Eichen" in Gang gebracht hat, ist gar nicht abzusehen. Gepflanzt worden ist in vielen Städten. Häufig auch in Verbindung mit einer Basaltstele, als Zitat gewissermassen. So z.B. auch in New Yorks 22. Strasse (West), wo das Ausstellungsgebäude des Dia Art Center steht, das damals die Finanzierung der 7000 Basaltstelen ermöglichte. Seltsam, dass man die Steine dort so fern von den Bäumen in den Strassenboden gesetzt hat. Die Zeichnung von Beuys, mit der wir unser Büchlein einleiten, zeigt doch sehr deutlich, dass Baum und Stein zusammengehören (und die Dia Art hatte diese Zeichnung seinerzeit als Briefkopf auf ihren Papieren). Dennoch ist mit diesem Zitat in New York City ein weiterer Gedanke von Beuys anschauliche Wirklichkeit: "denn wir wollen die Pflanzaktion ja nie mehr beenden!"



New York City, West 22nd St.

Und wenn wir diese Pflanzaktion (es ist ja auch erlaubt, das Pflanzen von Ideen in anderer Leute Hirne darunter zu verstehen) auch als Teil unseres Wirtschaftssystems begreifen, offenbaren sich wunderliche Werte. War ein Baum zur Zeit seiner Pflanzung mit Stein etwa 500 DM wert (so war es in der Aktion durch Joseph Beuys selbst benannt und beziffert), so ist er heute, nach 10 bis 15 Jahren etwa 10 - 20 Tausend DM wert. Eine immense Wertsteigerung für die Stadt Kassel, die zwar insofern fiktiv bleibt, als dass keiner dieser Bäume mehr weggenommen werden sollte oder auch als Kunstwerk von einem Sammler gekauft werden könnte, jedoch als Wert schöpfung durchaus real bleibt: also inzwischen einen Wert von etwa 100 *Millionen* DM darstellt und immer weiter im Wachsen (welche Doppeldeutigkeit in diesem Wort und unserem Zusammenhang) begriffen ist. Hier zeigt sich eine umgekehrte Ökonomie, eine soziale Ökonomie, die aus Kunst entstanden, "ein rückfliessendes Element ins Leben" (Beuys) gebildet hat.

Und zu diesem symbolischen Anfang brauche ich auch diesen **M a r k s t e i n**, also diese Basaltsäule. Es soll also auf die Umgestaltung des gesamten Lebens, der gesamten Gesellschaft, des gesamten ökologischen Raumes hingewiesen in einer solchen Aktion.....*Joseph Beuys*

Valentijn Rothmals

Literaturhinweise

- Adriani, G.; Konnertz, W.; Thomas, K.** 1981: Joseph Beuys. Leben und Werk. Köln.
- Altenberg, T.** 1988: Gespräche mit Beuys. Wien.
- Benjamin, W.** 1963: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt a. M.
- Beuys, J.; Blume, J.; Rappmann, R.** 1987/1990: Gespräche über Bäume. Wangen.
- Bodenmann-Ritter, C.** 1975: Joseph Beuys. Jeder Mensch ein Künstler. Frankfurt a. M.
- Burg, B.; Granda Alonso, M. E.** 1996: Gutachten zum Pflegezustand der 7000 EICHEN. Im Auftrag des Vereins 7000 EICHEN e. V., Kassel.
- Durth, W.** 1977: Die Inzenierung der Alltagswelt. Braunschweig.
- Günther, R.** 1982: Unsere Heimat ein von oben besetztes Land. in: arch+ 1982: 6 - 9. Aachen.
- Harlan, V.; Rappmann, R.; Schata, P.** 1984: Soziale Plastik. Materialien zu Joseph Beuys. Achberg.
- Hard, G.** 1983/1990: Gärtnergrün und Bodenrente. in: Hard-Ware. Notizbuch 18 der Kasseler Schule. (Hg.) AG Freiraum und Vegetation, Kassel.
- Hülbusch, K. H.; Scholz, N.** 1984: Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung. Joseph Beuys 7000 Eichen zur documenta 7 in Kassel. Kassel.
- Hülbusch, K. H.** 1991: 7000 Eichen Joseph Beuys. in: Kunst im öffentlichen Raum: Kassel 1950 - 1991. (Hg.) Magistrat der Stadt Kassel, Kulturamt. Marburg.
- Hülbusch, K. H.** 1987/1996: 7000 Eichen und ein Tag. in: Die StadtBaumSchule. Notizbuch 38 der Kasseler Schule. (Hg.) AG Freiraum und Vegetation. Kassel.

- Hüibusch, K. H.; Granda Alonso, M. E.** 1996: Bäume in der Stadt. in: Die StadtBaumSchule. Notizbuch 38 der Kasseler Schule. (Hg.) AG Freiraum und Vegetation, Kassel.
- Loers, V.; Witzmann, P.** (Hg.) 1993: Joseph Beuys. documenta-Arbeiten.
- Sander, S.** 1987: Wandeln im Schatten. in: 7000 Eichen Joseph Beuys. (Hg.) Groener, F.; Kandler, R.-M., Köln.
- Scholz, N.** 1985: Über den Umgang mit Bäumen. Notizbuch 1 der Kasseler Schule. (Hg.) Ag Freiraum und Vegetation, Kassel.
- Stachelhaus, H.** 1988: Joseph Beuys. Düsseldorf.
- Turner, J. F. C.** 1978: Vereinigung durch Architektur. Reinbeck bei Hamburg.

Notizbücher der Kasseler Schule

- Nr. 1 Scholz, N.: Über den Umgang mit Bäumen (1. Aufl. '85, 2. Aufl. '88, 3. Aufl. '91)
- Nr. 2 Krautern mit Unkraut. Mit Arbeiten von: Auerswald, B.; Bartung, L.; Fahrmeier, P.; Hülbusch, K. H.; Lührs, H.; Müller, H.-U.; Sauerwein, B. (1. Aufl. der AG 1986, 2. Aufl. 1989)
- Nr. 3 Sammeln und Säen. Mit Arbeiten von: Auerswald, B.; Fahrmeier, P. (1. Aufl. 1987, 2. Aufl. '91)
- Nr. 4 Krah, G.: 'Mini-Kienast' Synthetische Übersicht der Stadtvegetation Kassels. (1. Aufl. 1987)
- Nr. 5 Bartung, L.: Ein alter Hut - Die bio-ökologische Stadtgrünpflege. (1. Aufl. 1987, 2. Aufl. '93)
- Nr. 6 Stolzenburg, J. u. Vetter, C. A.: Disziplingeschichte der Freiraumplanung 1960-80. Stolzenburg, J.: Landschaftsbildanalyse. (1. Aufl. 1988, 2. Aufl. 1993)
- Nr. 7 Krah, G.: Träume von Säumen. Gimbel, G., Hennen, R.: Kasseler Kalkschotterdecken. (1. Aufl. 1988, 2. Aufl. '92)
- Nr. 8 Harenburg, B.: Mietergärten - Sind Zufälle planbar? (1. Aufl. 1988, 2. Aufl. '92)
- Nr. 9 Der Praxisschock - Von fertigen Unwegen und unfertigen Wegen / Fachtagung am FB 13 der GhK 1987. (1. Aufl. 1988 / vergriffen)
- Nr. 10 Böse-Vetter, H. (Red.): Nachlese Freiraumplanung. (1. Aufl. 1989; 2. Aufl. '91)
- Nr. 11 Sauerwein, B.: Die Vegetation der Stadt. Ein freiraumplanerisch wertender Literaturführer. (1. Aufl. 1989, 2. Aufl. 1990)
- Nr. 12 Heinemann, G., Pommerening, K.: Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume. (1. Aufl. der AG 1989, 2. Aufl. 1994)
- Nr. 13 Stolzenburg, J.: Grünlandwirtschaft und Naturschutz in der hessischen Rhön.
- Nr. 14 Sauerwein, B.: Stadtvegetation. Kritische Bibliographie. (1. Aufl. 1989)
- Nr. 15 Schneider, G.: Die Liebe zur Macht. Über die Reproduktion der Enteignung in der Landespfllege. (1. Aufl. 1989)
- Nr. 16 Steinhäuser, U.: Planen für die Wechselfälle des Lebens. Dams, C.: Die 'produktive Bedürftigkeit' der angestrengten Junggesellenkultur. (1. Aufl. 1990, 2. Aufl. '93)
- Nr. 17 Pflege ohne Hacke und Herbizid. (1. Aufl. der AG 1990)
- Nr. 18 Hard, G.: Hard-Ware. Texte von Gerhard Hard. (1. Aufl. 1990, 2. Aufl. 1996)
- Nr. 19 Frenken, P., Kölzer, A.: Was hat Martha Muchow mit Astrid Lindgren zu tun? Hülbusch, I. M., Hülbusch, K. H.: Freiraum an Schulen. (1. Aufl. 1990)
- Nr. 20 Ein Stück Landschaft, Auszüge v. Kompaktseminar Miltenberg/M. (1. Aufl. 91)
- Nr. 21 Weiland, T. (Red.): Sommer '89 - 'Prüfungsreden'. (1. Aufl. 1991)
- Nr. 22 Der ideale Wurf. Mit Arbeiten von: Schwarze, B.; Trust, H.; Helmrich, B., Rühling, S. (1. Aufl. 1991)
- Nr. 23 Von Haustür zu Haustür - Morphologie und Organisation. Arbeiten von: Harenburg, B., Wannags, I.; Braun, U., Linne, K.; Mehli, R. (1. Aufl. '91; 2. Aufl. '95)

- Nr. 24 Grundler, H., Lührs, H., Stolzenburg, J.: Der Landschaftsplan für die Stadt. Brookhuis, N., Horst, A.W., Möller, R., Ring, W., Steinhäuser, U., Trust, H.: Grünplanung im Gefolge der Stadtplanung. (1. Aufl. 1992)
- Nr. 25 Böse-Vetter, H. u. Hülbusch, I. M.: Worpswede und umzu. Hof und Haus - Land und Leute. (1. Aufl. 1991)
- Nr. 26 Reise oder Tour? Arbeiten v: Appel, A.; Mehli, R.; Scheidel, W. (1. Aufl. 1992)
- Nr. 27 Vom Straßenrand zur Bordüre. Mit Arbeiten von: Lucks, T.; Grundler, H., Lührs, H.; Meermeier, D. (1. Aufl. 1993)
- Nr. 28 Die 'Freie Landschaft'. Mit Beiträgen von: Schürmeyer, B., Vetter, C. A.; Boss, H.; Granda Alonso, E.; Hülbusch, K. H.; Troll, H. (1. Aufl. 1993)
- Nr. 29 Gut gesät. Mit Arbeiten von: Auerswald, B.; Hülbusch, K. H.; Lechenmayer, H.; Sauerwein, B.; Zollinger, R. (1. Aufl. 1993)
- Nr. 30 Kurowski, M. (Red.): Prüfungsreden '91/92 (1. Aufl. 1993)
- Nr. 31 Lührs, H. (Red.): Pater Rourke's semiotisches Viereck - Acht vegetationskundliche Beiträge z. Landschaftsplanung (1. Aufl. 1993)
- Nr. 32 Lührs, H.: Die Vegetation als Indiz der Wirtschaftsgeschichte. (1. Aufl. 1994)
- Nr. 33 Vom Regen in die Traufe: Verwendung des Niederschlagswassers in der Stadt Bremen; Biomüllkompostierung oder häusliche Abfallverwertung?; Freiraumplanung Uni Bremen/1973. (1. Aufl. 1994)
- Nr. 34 Pflege-Fälle. Mit Beiträgen von: Hülbusch, K. H.; Lührs, H.; Schwarze, B.; Protze, K.; Hülbusch, K. H., Knittel, J., Wegmann, A.; Lechenmayer, H. (1. Aufl. 1994)
- Nr. 35 Böse-Vetter, H., Hülbusch, K. H. (Red.): SchauDerGärten - Nachlese Gartenschauen. (1. Aufl. 1995)
- Nr. 36 Alles Quecke. Mit Beiträgen von: Bauer, I.; Gehlken, B.; Ledermann, B. (1. Aufl. 1995)
- Nr. 37 Blockrand und Stadtrand. Mit Beiträgen von: Moes, G.; Theiling, C.; Mehli, R. Möller, R., Schneider, C.; Bekeszus, K.; Schürmeyer, B. (1. Aufl. 1995)
- Nr. 38 Granda Alonso, E., Hülbusch, K. H. (Red.): StadtBaumschule - 'Vertrauliche Mitteilungen über Bäume'. (1. Aufl. 1996)
- Nr. 39 Himmel und Hölle. Mit Beiträgen von Hohagen, Annette; Hülbusch, Katharina u.a. (1. Aufl. 1997)
- Nr. 40 Böse-Vetter, H. (Red.): Freiraum und Vegetation. Festschrift zum 60. Geburtstag von K. H. Hülbusch. (1. Aufl. 1996)
- Nr. 41 Ney, S.: Die Gartenstadt Neu-Siebethsburg in Wilhelmshaven. (1. Aufl. 1996)
- Nr. 42 Land und Lüge - Geschichten zur Landschaft. Beiträge von: Auerswald, B.; Bellin, F.; Lorberg, F.; Welz, C. (1. Aufl. 1996)
- Nr. 43 Groeneveld, S.: Agrarberatung und Agrarkultur und andere Texte. (1. Aufl. 1996)
- Nr. 44 Bremer-Reihen: Platz haben und Platz lassen - Plätze in Bremen; Reihenhausstadt - Von Handwerkerhäusern, Architektengebäuden und Zeilen in Bremen. (1. Aufl. 1997)

Kunst wächst manchen über den Kopf...



Zur documenta 7 pflanzte Joseph Beuys bis zur documenta 8 von 1982 bis 1987 die „Soziale Plastik - 7000 Eichen - Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ in Kassel. Zur d X / 1997 erscheinen nun zwei Spaziergänge zu Beuys-Bäumen, die der Veränderung der Stadt durch das Kunstwerk gewidmet sind. Neben Geschichten zur Aktion, die verdeutlichen, daß „Kunst manchen über den Kopf wächst“, weisen wir vor allem darauf hin, daß ein „wachsendes Kunstwerk“, also ein Werk, das nicht abgeschlossen in den Fundus von Sammlern und Museen einverlebt werden kann, von den Kustoden des Werkes eine dauernde Interpretation der Partitur erfordert, sie zwingt, der Botschaft immer neuen Ausdruck zu geben und dabei die Originalität zu wahren.